

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Unsere Staatsfinanzen.

Budapest, 22. Januar.

Unsere Leser kennen wohl die Geschichte von jenem leichtsinnigen Schuldenmacher, der — nachdem er von seinem Gläubiger eine Abtragung seiner Schuld in Raten erwirkt, jedoch gleich am Fälligkeitstermine der ersten Rate wieder nicht gezahlt hatte — dem hierüber betroffenen Kapitalisten die Aufklärung gab, er habe bloß aus humanitären Gründen auf die Einräumung von Ratenzahlungen gedrungen, damit dem Geldgeber der Verlust nicht allzu schwer falle und derselbe erst nach und nach zur Ueberzeugung gelange, daß sein ganzes Geld verloren sei und er somit den Verlust leichter verschmerzen könne. Eine ähnliche Taktik scheint unsere Finanzverwaltung dem Publikum gegenüber in Bezug auf jene Aufklärungen zu befolgen, welche sie über die Lage unseres Staatshaushaltes nach und nach in die Öffentlichkeit gelangen läßt. Es wird uns nicht auf einmal die ganze Wahrheit mitgeteilt, sondern in kleinen Dosen nach und nach eingegeben. Unsere Publizität muß sich die Einsicht in die Lage unserer Finanzen förmlich erkämpfen und sich aus einzelnen kümmerlichen Bruchstücken von offiziellen Communiqués und fallen gelassenen Aeußerungen des Finanzministers ein annäherndes Bild von der Lage der ungarischen Staatswirtschaft konstruieren.

Wir unsererseits haben nach bestem Können dieser unserer Aufgabe genügt und unseren Lesern erst unlängst ein solches Bild vorgeführt. Die wenigen kurzen Bemerkungen, welche der Herr Finanzminister in der heutigen Sitzung des Finanzausschusses fallen ließ, haben wir einfach in dieses Bild einzufügen. Wir konstatieren nun, daß dieses Bild durch die Einfügung dieser neuen Elemente eigentlich gar nicht alterirt wird. Wir erfahren aus dem Munde des Herrn Grafen Szapáry, daß — abgesehen von jenen 28 Millionen Goldrente, welche zur theilweisen Tilgung der zweiten Serie von Schatzscheinen reservirt sind — am Ende des Jahres 1878 noch 21 Millionen Goldrente zur Verfügung des ungarischen Staatsschatzes standen, während wir seinerzeit auch diesen Rest bereits als verkauft vorausgesetzt hatten. Dies ändert aber am Wesen der Sache gar nichts. Denn während wir

das Vorhandensein eines Kasseresstes von 8 Millionen und die vollständige Tilgung der Schatzscheine erster Emission in Rechnung zogen, erfahren wir aus dem Munde des Herrn Finanzministers, daß anstatt eines Kasseresstes eine ungetilgte schwebende Schuld von 4 Millionen vorhanden ist, dann von den Schatzscheinen erster Emission 182,000 Pfund Sterling zur Einlösung noch nicht präsentirt sind, also noch eine Ausgabe von mehr als 2 Millionen Gulden in Papier erfordern werden, schließlich, daß die verzinslichen Tresorscheine am Schlusse des verfloffenen Jahres 8.336,000 Gulden betragen, also diese Schuld gegen das Vorjahr eine Zunahme von 3 Millionen Gulden aufweist. Alle diese Summen addirt ergeben 17 Millionen Gulden — also fast genau den Betrag, der bei den heutigen Kursen aus den unverkauften Goldrente-Titres von 21 Millionen herausgeschlagen werden kann.

Die eine Seite der Medaille, der Status der staatlichen Verpflichtungen, entspricht somit unseren Voraussetzungen. Die andere Seite derselben, welche uns zeigen soll, wie es mit unseren Staatseinnahmen ausseht, wird uns vorläufig nur unvollständig gezeigt. Der Herr Finanzminister zögert noch immer mit der Veröffentlichung der Gebahrungsergebnisse des Jahres 1878, und doch wird im Finanzausschusse schon das Kapitel der Einnahmen aus den einzelnen direkten und indirekten Steuern in Verhandlung gezogen. Wir haben nicht Anstand genommen, gleich nach Vorlage des Budgets unsere Ansicht dahin auszusprechen, daß wir einzelne Positionen der vom Herrn Finanzminister präliminirten Bedeckung für nicht ganz reell halten und diese Ansicht wurde heute auch von mehreren Mitgliedern des Finanzausschusses ausgesprochen. Wir fürchten nun, daß der Herr Deffentlichkeit noch immer vorenthalte Gebahrungsausweis über das letzte Quartal des abgelaufenen Jahres nicht eben geeignet sein dürfte, unsere Besorgnisse zu zerstreuen und das Präliminare des Herrn Finanzministers zu unterstützen.

So viel erfahren wir aus einem offiziellen Blatte, dem einzelne Daten der Finanzverwaltung früher zugänglich sind, als den unabhängigen Organen der Deffentlichkeit, daß die Eingänge des vierten Quartals um mehr als drei Millionen

Gulden hinter jenen im letzten Quartal des Jahres 1877 zurückgeblieben sind. Da wir nun positiv wissen, daß in der Hauptstadt bei den direkten Steuern im verfloffenen Jahre eine geradezu erschreckende Abnahme sich zeigte, da es ferner aus den Ausweisen der früheren Quartale bekannt ist, daß die direkten Steuern bereits in den früheren Quartalen, namentlich aber in den Monaten Juli, August und September, eine starke Neigung zum Sinken zeigten und faktisch um eine volle Million gesunken sind: so werden wir leider immer mehr in unserer oft ausgesprochenen Ueberzeugung bestärkt, daß unsere direkten Steuern im Jahre 1877 bereits ihren Kulminationspunkt erreicht haben und nunmehr entweder von Jahr zu Jahr in ihrem Ertragnisse abnehmen, oder im besten Falle stationär bleiben werden.

Die Finanzverwaltung scheint am Ende des verfloffenen Jahres durch die ungünstigen Resultate der Steuereintreibung im letzten Quartale unangenehm überrascht worden zu sein. Der Herr Finanzminister, sowie der die offiziellen Anschauungen nachbetende Referent des Finanzausschusses haben mit einem gewissen Nachdruck erklärt, daß das Jahr 1878 in Bezug auf Steuereintreibung ein abnormes genannt werden müsse. Wir begreifen ihr Bestreben, das Unangenehme als eine Ausnahme darzustellen. Sie sind aber in einem Irrthum befangen. Wir unsererseits wundern uns darüber, daß sich der Herr Finanzminister darüber wundert, daß nunmehr das letzte Jahresviertel nicht jenen großen Ueberschuß in den Einnahmen gegen die früheren Jahresquartale zeigt, wie ehemals. Denn die Steuer, die man im ersten, zweiten und dritten Quartal in Folge der jetzigen strengen Steuereintreibung einkassirt hat, kann man doch nicht im letzten Quartal noch einmal einkassiren. Im Jahre 1876 übertrafen die Steuereingänge des letzten Quartals jene des ersten um 20 Millionen Gulden, im Jahre 1877 betrug die Differenz zwischen dem ersten und letzten Viertel nicht mehr ganz 15 Millionen, im abgelaufenen Jahre aber dürfte sie noch weniger betragen haben.

Und so wäre denn die ernste und durch die Leiter unserer Finanzen nicht genug zu beherzigende Wahrheit mit der größten Evidenz erwiesen, daß

Orientalische Sklaven.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die englische Regierung hat, wie kürzlich mitgeteilt wurde, wieder einmal ein dickes Blaubuch über den Sklavenhandel im Rothen Meere, namentlich in den arabischen Küstenplätzen Hodeida und Dschidda veröffentlicht. Manches sentimentaler, mancher mit liberalen und humanitären Schlagwörtern gespickter Artikel wird an die Konsularberichte geknüpft werden; im Uebrigen wird Alles beim Alten bleiben — höchstens daß in Folge größerer Wachsamkeit der englischen Kriegsschiffe der Transport von Sklaven auf verstärktere und darum grausamere und in noch höherem Grade, als es jetzt geschieht, mörderische Weise erfolgt. Die falsche Uebersetzung des arabischen Wortes „Abd“ mit „Slave“ und die Uebertragung der Vorstellungen, welche wir vom Lose der Neger-Sklaven in Amerika gewonnen hatten, auf das Schicksal der orientalischen Sklaven hat in Europa zu einem Cardinalirrhum und zur Inangriffnahme der Heilung an verkehrter Stelle geführt. „Abd“ heißt in genauer Uebersetzung nicht „Slave“, sondern „Diener“; es liegt in dem Worte, welches ja in den Namen höchstgestellter Männer vorkommt — Abd-ul-Niz, Abd-ul-Hamid, Abd-ul-Kerim, Abd-el-Kader u. s. w. — nichts Unehrenhaftes. Die sogenannte Sklaverei ist für die Sklaven beiderlei Geschlechts ein Segen. Die Behandlung der Sklaven ist, mit den seltensten Ausnahmen, weitaus besser, als diejenige unserer Diensthöfen. Der Sklave gehört zur Familie, wird fast ohne Ausnahme nach nicht zu langer Dienstzeit freigegeben, hat nur sehr wenig und leichte Arbeit zu verrichten, geht auch nicht viel mehr zerlummt, als sein Herr, wenn er diesen auf den Tscharsch (Markt) begleitet, heirathet fast immer eine Tochter des Hauses. Die Tschersken begeben einen Akt väterlicher Zärtlichkeit, wenn sie ihre Kinder verkaufen, die aus dem Hunger und Elend der

väterlichen Lehnhütte befreit werden, an dem Wohlleben reicherer Häuser theilnehmen, zu Generalen und Beziern und Schwiegersöhnen, respektive zu Rädinen der Sultane aufsteigen. Die aus Afrika kommenden Sklaven machen einen gewaltigen Sprung vorwärts in der Civilisation und auch ihr Los ist nichts weniger als bellagenerwerth. Nicht die Sklaverei, d. h. wie solche unter den Mohamedanern herrscht, ist ein Unsegen: dagegen ist der Sklavenfang zumeist mit scheußlichen Menschenmordereien, mit Ausrottung ganzer Stämme verbunden und auf dem Transport stirbt, namentlich seit derselbe auf Schleichwegen erfolgen muß, wenigstens die Hälfte der Sklaven. Sind letztere aber einmal verkauft, so sind sie auch fast immer mit ihrem Lose zufrieden. Die Heilung besteht nicht in dem Verbot und der Verhinderung der Sklaverei, einem Verbot, welches gerade so ungerathen wäre, wie das von der europäischen Sozialdemokratie angestrebte Verbot, Diensthöfen zu halten. Nur der Sklavenfang muß beseitigt, der Transport vermenschlicht werden durch allmähliche Herstellung von Beziehungen, wie solche durch unsere Diensthöfen-Märkte oder Dienstvermittlungsanstalten geschaffen sind.

Märkte für weiße Sklaven existiren seit langer Zeit nicht mehr auf türkischem Boden; die geringe Zahl der von Lasen und Kurden geraubten georgischen, griechischen und armenischen Mädchen — den Tschersken ist fast keine Gelegenheit mehr zum Menschenraub gegeben — wird unter der Hand verkauft, oft durch Zwischenhändler nach weit entlegenen Gebieten. Sie sind Anfangs verzweifelt, finden sich jedoch dann in ihr Los und wissen sich, namentlich die Georgierinnen, durch die Macht ihrer Schönheit und durch raffinierte Intrigen bald zu Herrinnen des Hauses und des Hausherrn aufzuschwingen. Der Verkauf der Tschersken erfolgt fast immer ohne Zwischenhändler direkt vom Vater oder Bruder an den Herrn. Soviel ich erfahren konnte, existirt auf türkischem Ge-

biete nur noch ein großer Sklavenmarkt, und zwar in dem erwähnten arabischen Städtchen Hodeida an der Küste des Rothen Meeres, fast gegenüber Massaua. Ein Zufall ermöglichte mir den Besuch dieses Marktes. Als nämlich vor vier Jahren unser von Bombay kommender Dampfer in Hodeida anlegte, litt ich, in Folge des schweren Sherry's, der mir im „Hotel de l'Europe“ in Aden als Wegzehrung mitgegeben war, an karnibalischem Kopfweh und suchte die Apotheke auf. Der junge Apotheker war total unwissend und ungeschickt; mein Dragoman, ein Siebenbürger Apotheker, suchte deshalb selbst Medikamente zusammen und entwickelte bei der Herstellung von Pillen eine Geschicklichkeit, welche das Staunen der im Laden zusammengedrängten Honoratioren erregte. Der Besitzer der Apotheke wurde herbeigerufen; durch einige an uns gerichtete französische Brocken imponirte er den anwesenden Beamten gewaltig und dann lud er uns in sein Haus. Es war ein reiches Haus, das von Dienern wimmelte. Der Selamluf (Besuchszimmer) war mit prachtvollen Teppichen überladen, die Wände waren mit großblumtem schweren Seidenstoff überzogen, die Schüsseln, auf welchen nach einstündiger Pause, ausgefüllt mit Kaffee, Cigarretten und Erlundigungen über unsere Person, die zahlreichen Gänge des Mahls servirt wurden, waren von gebiegenem Silber, mit phantastischen Arabesken, die Tschibuks mit Edelsteinen besetzt. Unser Wirth, ein Grieche, war ein ungewöhnlich großer, breitschultriger Mann mit starkem Embonpoint und einem schwammigen, gerötheten Gesichte, auf welchem alle Laster ihren Stempel eingegraben hatten. Seine schmalen Augen ließen die niederträchtigste Verschmüthheit errathen. Ich glaubte, im Schmutz des Orients längst wider jedweden Stiel abgestumpft zu sein, aber die viehisch-gierige Art, in welcher der Apotheker mit den ganzen Händen bis über die Knöchel — als Christ hatte er natürlich die Hände nicht gewaschen — in das heiße Hammelfett griff und die

an die weitere Vermehrung der Staatseinnahmen aus den direkten Steuern nicht mehr zu denken ist, vielmehr mit der Abnahme derselben gerechnet werden muß. Diese Thatsache ist von der allergrößten Bedeutung für die Lage unserer Finanzen, ja, sie ist ausschlaggebend in Bezug auf die Zukunft derselben. Wenn es erwiesen ist, daß unsere direkten Steuern nicht weiter in die Höhe geschraubt werden können — und diese Thatsache ist erwiesen — so ist hiemit auch der Beweis geführt, daß an die Vermehrung unserer Staatseinnahmen überhaupt nicht gedacht werden kann, daß diese Vermehrung unbedingt ausgeschlossen ist. Denn das kleine Plus in Folge der Erhöhung der Zucker- und Spiritussteuer ist schon im Budget pro 1879 in Rechnung gezogen, sowie auch jene Summe, welche dem ungarischen Avar durch die gerechtere Verrechnung der Steuer-Restitutionen nach Bier, Zucker und Spiritus zugute kommt. Von dieser Seite ist somit eine erwähnenswerthe Besserung nicht zu hoffen. Wenn es also mit den direkten Steuern nicht mehr vorwärts geht, wenn die Steuerschraube ihren Dienst verläßt, dagegen die Staatsschuldenlast in mehr als arithmetischer Progression jährlich wächst, so ist in dieser Thatsache ein Memento für unsere Finanzen gegeben, welches lautet: „Bis hierher und nicht weiter!“

Budapest, 22. Januar.

* Die Regierungspartei des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute Abends abgehaltenen Konferenz in Betreff der Berichte der Regierung über das Deák-Mausoleum und über das Deák-Monument beschlossen, daß in dieser Angelegenheit eine Negitolar-Kommission entsendet werden soll, in welche das Abgeordnetenhaus 10, das Oberhaus 5 Mitglieder wählen wird; diese Kommission soll sich dann noch durch 4 Mitglieder der hauptstädtischen Repräsentanz, eventuell durch Sachverständige ergänzen. Ferner zog die Konferenz den Zoll- und Handelsvertrag mit Italien in Erwägung. Sie nahm ihn unverändert an.

* Das Abgeordnetenhaus wird morgen um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung halten, um den Kommissionsbericht über den Zoll- und Handelsvertrag mit Italien entgegen zu nehmen.

* Die vom Abgeordnetenhaus entsendete Spezialkommission zur Vorberathung des Handels- und Zollvertrages mit Italien hat heute ihre Aufgabe gelöst, d. h. die Majorität der Kommission nahm den Vertrag trotz der Einwendungen der oppositionellen Kommissionsmitglieder an. Aus dem Verlaufe der Berathung haben wir hervor, daß Graf Albert Apponyi für die Verschiebung der Ratifikation bis Ende Februar plaidirte und es als den Hauptmangel des Vertrages bezeichnete, daß Getreide aus Italien zollfrei nach Oesterreich-Ungarn soll importirt werden dürfen, während unsere Produkte sich ähnlicher Vortheile nicht zu erfreuen haben. Baron Ludwig Simonyi und Ludwig Mocsáry unterstützten diese Ansichten, während der Handelsminister Baron Gabriel Kemény und die zur Regierungspartei gehörenden

Kommissionsmitglieder entgegensetzten, daß Italien kein Getreide zum Exportiren habe und daß der Vertrag für unsere, das Verhältniß dominirenden Exportartikel, namentlich für Zucker, Holz und Pferde günstig sei; übrigens müsse man den neuen Tarif, wenn man ihn richtig beurtheilen wolle, nicht mit dem früheren Verträge, sondern mit dem autonomen Zolltarif Italiens vergleichen. Das Resultat der Sitzung war, wie erwähnt, die Annahme des Vertrages.

* Der mit Frankreich abgeschlossene Meistbegünstigungs-Vertrag wird vom Handelsminister Baron Kemény in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht werden.

* Die aus Kroatien, Dalmatien und Serbien repatriirten bosnisch-herzegowinischen Flüchtlinge — wie die „Boän.“ Korr. meldet — um ihnen einen besseren Lebensunterhalt in der rauhen Jahreszeit zu ermöglichen, gegenwärtig zum Baue und zum Ausbessern der Straßen herangezogen. Hierbei kann die genannte Korrespondenz nicht unerwähnt lassen, daß die in verschiedenen Journalen von Zeit zu Zeit auftauchenden „Schauergeschichten“ über die Behandlung, die schlechte Unterkunft und die Noth der repatriirten Flüchtlinge zum größten Theile aus der Luft gegriffen sind. Zu leiden hatten dieselben nur von der unangenehmen Witterung, aber keinesfalls mehr, als die auf exponirten Posten, auf Wachen befindlichen Soldaten. Ganz im Gegensatz zu den tendenziösen Journalmeldungen, benahmen sich die mohamedanischen Grundbesitzer (Bégs) sehr human, unterstützten die Flüchtlinge, so viel sie konnten. Zudem erhalten die Repatriirten die tägliche Unterstützung vom Staate in Geld, sowie in Getreide. Die verschiedenen Komités, hauptsächlich das große Serajewer Central-Komité, haben bedeutende Geldsummen und große Quantitäten Getreide gesammelt; auch hier beteiligten sich die Mohamedaner in hervorragender Weise. Doch wird erwähnt, daß viele der männlichen Flüchtlinge sich weigerten, am Straßenbau theilzunehmen, trotzdem sie täglich 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. Lohn erhalten sollten. Solche Fälle wurden aus der Krajina, von Livno und anderen Orten gemeldet. Diese Arbeitsscheuen meinten ganz ausdrücklich, „daß die Regierung sie ja ohnedies ernähre“!

* Nach einer heute aus Wien hier eingelangten telegraphischen Mittheilung wird der rumänische Agent Balacanu Ende dieser Woche hier ankommen, um die Verhandlungen über die rumänischen Anschlüsse — nachdem bis dahin die hierauf bezüglichen neuen Instruktionen der rumänischen Regierung eingelangt sein werden — wieder aufzunehmen, respektive zu finalisiren.

* In Angelegenheit der Wiederflüchtigmachung der Bezüge jener Staatsbeamten und Diener, welche in Folge der Demobilisirung aus dem aktiven Militärdienste ausgetreten sind, hat der Finanzminister verordnet, daß Quartiergelder, insofern dieselben bei Beamten und Dienern während der Dauer ihrer Mobilisirung eingestellt waren, ausnahmslos von jenem Tage angefangen wieder flüssig zu machen seien, an welchem dieselben wieder in den Civil-Staatsdienst getreten. Diejenigen Beamten und Diener hingegen, welche in ihrer früheren Eigenschaft als Soldaten im Genusse seines monatlichen Gage-Bezuges standen, treten in den Genuß ihrer civilen Besoldung am ersten des Monats, welcher dem Tage ihres Austritts aus dem Militär folgt.

Das Budget für 1879.

— Sitzung der Finanzkommission vom 22. Januar. — Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung einen Theil des Budgets des Finanzministeriums erledigt. Zu Beginn der Sitzung machte der Finanzminister Mittheilungen über den Stand der Einlösung der Schatzbons erster Emission, welche schon fast ganz durchgeführt ist. Aus dem Verlaufe der heutigen Berathung haben wir Folgendes hervor:

Zu Beginn der Sitzung erklärte der Finanzminister Graf Julius Szapary, daß dieser Voranschlag schon im August des vorigen Jahres fertig war, aber nicht eingebracht werden konnte. Deswegen umfaßt der Motivenbericht die Erfahrungen, die vor August des vorigen Jahres gemacht wurden. Wesentliche Veränderungen habe er an dem Voranschlag schon wegen der Kürze der Zeit, seitdem er Finanzminister ist, nicht machen können. Der Finanzminister erklärt ferner, daß er seinen Bericht über die schwebende Schuld und über die Abwicklung der Rente demnächst — wahrscheinlich am Freitag oder Samstag — zusammen mit dem Gesetzentwurfe über die neueste Anleihe dem Hause vorlegen werde. Eintheilen wolle er die Hauptziffern des Resultates namhaft machen. Die Regierung wurde ermächtigt, 260 Millionen Rente zu emittiren, wovon 28 Millionen zur Einlösung von Schatzbons II. Emission zu verwenden sind. Von den übrigen 232 Millionen wurden bis Ende 1878 211 Millionen verkauft und so stehen noch 21 Millionen dem Staatschatze zur Verfügung.

Die schwebende Schuld beträgt 4 Millionen und einige hunderttausend Gulden in Gold. Von den Schatzbons sind mehr als um 7 Millionen Bfd. St. eingelöst worden; es bleiben noch uneingelöst 182,000 Bfd. St., welche nicht zur Einlösung präsentiert wurden; der Staat erleidet übrigens hiebei keinen Schaden, da die Verzinsung eingestellt wurde. Der Stand der verzinslichen Kassenscheine war mit Schluß des Jahres 8,366,300 fl.

Béla Lufács erachtet diese allgemein gehaltenen Daten nicht für hinreichend und gibt dem Wünsche Ausdruck, daß bei Verhandlung der Bedeckung auch die Details vorgelegt werden.

Referent A. Segeß erörtert hierauf die Budget-Vorlage; er findet sowohl die Ausgabe- als die Einnahmeposten den Ergebnissen des Jahres 1877 entsprechend. Präliminirt sind die ordentlichen Ausgaben mit 39,499,557 Gulden, die Pensionen mit 2,096,443 fl., die transitivischen Ausgaben mit 1,674,271 fl., die Investitionen mit 2,367,165 fl., die ordentlichen Einnahmen mit 198,176,195 fl., die durchlaufenden Einnahmen mit 2,929,615 fl.

Die Kommission trat hierauf in die Spezialberathung ein, in deren Verlaufe die präliminirten Summen unverändert angenommen wurden, doch kam es bei mehrerer Punkten zu prinzipiellen Erörterungen. Gleich zu Beginn verlangte Béla Lufács, daß den vielfachen Mißbräuchen bei der Vorschreibung und Einhebung der Steuern abgeholfen werde. — Csengeri behnte dieses Verlangen auch auf die Gebahrung mit den Gebühren aus, da das Budget jetzt sehr vielen Variationen ausgesetzt sei. — Paul Szontagh (Neograd) bemerkte hinzu, daß man bei der Abhilfe nicht mit den kleinen Beamten den Anfang machen solle. — Paul Moricz beionte die Nothwendigkeit der Errichtung von Finanzgerichten. — Finanzminister Szapary erklärte, daß er diesen mit der Finanzverwaltung zusammenhängenden Fragen große Aufmerksamkeit zuwenden und dies bei der Verantwortung der kaiserlichen Interpellation auch vor dem Hause aussprechen werde.

Auf Antrag Ludwig Horváth's wird die Kommission diese Angelegenheit, sowie die Erklärung des Ministers, auch in ihrem Generalberichte erwähnen. — Ernst Daniel wünschte, daß auch bis zur radikalen Lösung provisorisch im Verordnungswege Abhilfe getroffen werden möge. — Alexander Bujanovics ist durch

Fleischbissen umwälzte, erregte mir längst entwöhntes Grausen. Der Katiich (Schnaps) that endlich seine Schuldigkeit; hatten wir bisher nach orientalischer Sitte schweigend gegessen, so begann nach Entfernung der Diener ein lebhaftes Plaudern. Der Wirth war bemüht, meinen Dragoman um jeden Preis als Leiter seiner Apotheke zu engagiren. Letztere war nämlich nur das kümmerliche Aushängeschild für das wirkliche, sehr umfangreiche und ungeheuren Gewinn bringende Geschäft des Griechen — den Sklavenhandel. Die ewigen Einmischungen der Engländer hatten die Durchsichtigkeit des Aushängeschildes dargethan; der vorgebliche Apotheker verstand nichts von der Pharmacie und die Ausstattung seiner Boutique war doch gar zu jämmerlich, als daß sie einen Europäer täuschen konnte. Die Herstellung einer wirklichen Apotheke, der Betrieb derselben durch einen europäischen Pharmaceuten, welcher zugleich als Arzt fungirt hätte, wäre nicht nur rentabel gewesen, sondern hätte auch die englische Spionage auf falsche Fährte gelenkt. So wurden wir denn während des durch Verspätung einer Karawane erzwungenen zweitägigen Aufenthaltes in Hodeida mit Aufmerksamkeit überschüttet und konnten die einzige Sehenswürdigkeit des Nestes, die Sklavenmagazine, studieren.

Vorher besichtigten wir noch das Haus des Griechen, richtiger den Komplex von Häusern, welche Hof und Garten einschlossen. Ueberall eine erdrückende, geschmacklose Pracht. Der Mann hatte ein Hundert Kinder in allen Farbennuancen vom kaukasischen Weiß bis zum Chokoladebraun, blonde, braune und schwarzhaarige, schlichthaarige und krausköpfige, blau-, braun-, grün-, grau- und schwarzäugige Kinder, ein unbeschreibliches Gemimmel auf dem Hofe. Zehn oder elf Kinder stammten von seinen vier Frauen, die anderen von Sklavinnen; vielleicht ein Duzend Kinder war noch unterwegs. Dabei war der Mann ein frommer Christ, der, sobald wir unter uns

waren, das Vaterunser betete und auf die „Heidenhunde“ — die Mohamedaner — alle denkbaren biblischen Flüche schleuderte. Freilich besuchte er auch fleißig die Moschee „um der Gesichte willen“, und aus demselben Grunde betete er häufig in mohamedanischer Weise in den Babierstuden. In vielen der letzteren liegen nämlich Teppiche auf einer Art Estrade und wenn das Warten, bis er an die Reihe kommt, zu lange währt, der vertreibt sich die Zeit durch Absolvirung eines der täglichen sieben Gebete. Denn so gerieben die Araber und so geneigt sie im vertrauten Kreise zum Spott über religiöse Dinge sind, so bringt ihnen der Islam, wenigstens in der Nähe von Mekka, doch viel zu großen Profit, als daß sie nicht mit Fanatismus für die minutiöse Beobachtung der religiösen Aeußerlichkeiten eintreten würden. Vielweberei ist übrigens in Asien bei den Christen nichts Unerhörtes. Eine Hamburger Aktien-gesellschaft besitzt die Bergwerke in Schab-Khané-Karahissar (südlich von Kerajun am Pontus) und läßt dieselben durch norddeutsche Beamte, Protestanten, leiten; letztere haben fast ohne Ausnahme mehr als zwei Frauen, während die im Distrikt wohnenden Türken sammt und sonders Monogamisten sind. Die älteste Frau unseres Griechen in Hodeida war griechischer Abkunft, etwa 45 Jahre alt und nicht ohne Spuren einstiger Schönheit; sie war zum Zusammenbrechen mit Gold und Diamanten beladen; selbst auf Wangen und Stirn waren Edelsteine mittelst Gummi geklebt. In ihrer Stelle hätte ich den Schmutz auf zwei Efel gepackt — einer hätte nicht ausgereicht — und diese hinter mir her führen lassen. Augenbrauen und Busen waren dick bemalt. Wie im Orient jede erste Frau, führte sie die Schlüssel und ertheilte den anderen Frauen und den Sklaven und Sklavinnen Befehle; ihr Regiment schien ein strenges zu sein. Von den drei anderen Frauen waren zwei Araberinnen, so dicht in weiße Leintücher gewickelt, daß ich weder Figur, noch

Gesicht errathen konnte, und eine fette, kaffeeartige Sudanerin. Die Sklaven und Sklavinnen des Hauses waren durchwegs Schwarze.

Am nächsten Morgen ging es nach dem Sklavenmarkte. Ueber eine, aus unregelmäßigen Steinen aufgeführte Mauer sah ein kleines Wohnhaus, von Bäumen umgeben, herüber; aber nachdem wir den Garten passiert hatten, zeigte sich ein freier Platz, auf welchem einige Männer lebhaft diskutirten, und jenseits des Platzes ein einfaches, niedriges, langes Gebäude: das Magazin. Wir traten zuerst in den Männerraum, der nur fünf lustig singende und zuweilen Grimassen schneidende Neger enthielt — der Vorrath ging zu Ende, die Nachfrage war stark, doch scheuten die Käufer die hohen Preise und wollten eine neue Ladung abwarten, die längst avivirt, aber vielleicht gekapert war oder Schiffbruch erlitten hatte. Desto besser war das Frauengemach gefüllt, dessen Thür bis zu unserm Eintritt fest verschlossen war. Mindestens sechzig Negerinnen, sämmtlich jung, zum Theil Kinder, sprangen uns entgegen, umringten uns und hatten es namentlich auf mich abgesehen, den sie um der fremdartigen Tracht willen für einen Krösus halten mochten. „Kaufe mich!“ „Kaufe mich!“ Mit diesem Aufgebote all' ihrer Kenntniß des Arabischen klammerten sie sich an meinen Armen, Beinen und Rockschößen fest und lachten mich mit allen zweihundreißig Zähnen an. Ihre Kleidung war rein negativ, und trotzdem suchten sie mich durch Darlegung ihrer Reize zu locken in einer Weise, die auch der verdorbensten europäischen Dirne das Haar sträuben würde. Die plattgedrückten Nasen, der große, von einem Ohre zum anderen reichende Mund, die zu starke Polsterung und die vom Knie abwärts zündholzartigen Beine waren nichts weniger als verlockend. Schön an ihnen war nur der Busen, würdig einer Venus des Praxiteles.

Auf weitem Umwege wanderten wir einem anderen Gehöft zu, in welchem ebenfalls ein Magazin

die Erklärung des Ministers befriedigt; übrigens hält er die Errichtung der Finanzgerichte für besonders wichtig und dringlich. — Minister Graf Szapary gab schließlich das Versprechen, daß er nach Thunlichkeit auf administrativem Wege und, wo es nothwendig sein sollte, im Wege der legislativen Abhilfe treffen werde.

Bei dem auf die direkten Steuern bezüglichen Titel kam diese Angelegenheit nochmals zur Sprache, wobei Bela Lutzacs, Georg Molnar und Anton Csengeri besonders die Mängel der hauptstädtischen Steuerverwaltung hervorhoben. Finanzminister Szapary erwiderte, daß die in dieser Beziehung erforderlichen Verbesserungen schon Gegenstand der Beratungen einer gemischten Kommission sind.

In Folge einer von Bela Lutzacs gestellten Frage über die Einteilung der älteren, bis 1875 reichenden Steuerrückstände gab Ministerialrath Marffy die Aufklärung, daß die Steuerrückstände bis Ende 1875 die Höhe von 25.798.000 fl. erreichten; hiervon sind 2.764.000 fl. uneinbringlich, für die übrigen 23.034.000 fl. wurde die ratenweise Abzahlung in der Weise bewilligt, daß im Jahre 1876 elf Millionen, im Jahre 1877 sechs Millionen, im Jahre 1878 zwei Millionen, im Jahre 1879 eine Million, im Jahre 1880 742.000 fl. und im Jahre 1881 858.000 fl. eingezahlt werden sollten.

Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Ausland.

Budapest, 22. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Erklärungen, welche der italienische Ministerpräsident Depretis im Senate über die auswärtige Politik Italiens gegeben, erscheinen nach allen Richtungen befriedigend. Die italienische Regierung will loyal und aufrichtig die Politik des Friedens und der Verträge befolgen, sie rühmt die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen Italien und allen übrigen Mächten bestehen und weist auf das Entschiedenste die Anschuldigungen zurück, als ob das Kabinett eine bedenkliche ruffreundliche Haltung beobachte oder in Albanien oder sonst im Mittelmeer-Gebiete Annexionsplänen nachsinne. Diese Erklärungen werden unstreitig überall den besten Eindruck hervorrufen und wohl auch dazu beitragen, daß die Agitationen italienischer Plasmacher unter den Albanesen, sowie das Geschrei der „Italia Irredenta“ endlich aufhören und jeder Anlaß zur Mißstimmung zwischen den beiden Nachbarreichen, Italien und Oesterreich-Ungarn, sorgfältig vermieden und beseitigt werde.

Für die weitere Entwicklung der Dinge in Frankreich ist die Stellung Gambetta's von großer Bedeutung. Nach der neuesten Meldung soll dieser republikanische Führer neulich mit der äußersten Linken, also gegen das Kabinett Dufaure, gestimmt haben. Ist diese Nachricht wahr, dann ist die Existenz des Ministeriums nach wie vor eine äußerst prekäre und der Konflikt in der That vorläufig nur vertagt, nicht beigelegt.

Die offiziöse „Agence Russe“ meldet, daß man die Unterzeichnung des russisch-türkischen Separatfriedens für gestern avisiert habe; ob dieselbe wirklich stattgefunden, darüber fehlt zur Zeit noch die Bestätigung. Wie es ferner heißt, soll die Kriegsentwädigung, welche die Porte an Rußland zu bezahlen hat, 300 Millionen Silberrubel betragen; der Zahlungsmodus sei jedoch einer späteren Vereinbarung vorbehalten. Die Friedensverhandlungen waren dem Scheitern nahe in Folge der Forderung Rußlands, es möge nachstehende Formel in den Vertrag

kommen: „Die beiden vertragschließenden Parteien garantiren sich gegenseitig die strikte Ausführung des Berliner Vertrages in allen seinen Bestimmungen.“ Diese ziemlich inoffensiv formulierte Bedingung birgt eine Falle für die Türkei und eine Drohung gegen dieselbe in sich, was von den türkischen Staatsmännern sofort begriffen wurde. In Folge des entschiedenen Widerstandes der ottomanischen Bevollmächtigten hat der russische Botschaftsrath Onou diese Klausel wohl nicht zurückgezogen, aber erheblich gemildert. Außer dieser Differenz soll auch noch in Beziehung auf die Räumung Ostrumeliens kein Einvernehmen erzielt worden sein.

Zum Ueberdruße meldet man wieder, daß der Sultan in den letzten Tagen zu wiederholtenmalen dem lebhaften Wünsche Ausdruck gegeben habe, mit Oesterreich-Ungarn freundschaftliche und herzliche Beziehungen zu pflegen. Die betreffenden Verhandlungen über die Konvention betreffs Novi-Bazars seien auch wieder aufgenommen worden und sollen die wichtigsten Punkte bereits geregelt sein. — Nicht so günstig ist der momentane Stand der griechischen Frage. Nachdem der ottomanische Kommissär, Bahan Effendi (Armenier), seine Demission gegeben und die Porte auf dessen Ersetzung verzichtet, wird die Türkei bei den Verhandlungen mit Griechenland nur durch zwei Muselmänner vertreten sein. Es wird wohl zu einer Intervention Europa's kommen müssen, um diese Frage auf friedlichem Wege zu lösen.

Eine eigenthümlich lautende Meldung bringt ein offiziöses Wiener Blatt über die Stellung der Berliner Signatarmächte zur o s t r u m e l i s c h e n A n g e l e g e n h e i t. Danach habe man allgemein den Eindruck, daß die Signatarmächte des Berliner Vertrages sich über eine gründliche Abänderung der Vertragsartikel betreffs Ost-Rumeliens zu verständigen haben werden. Alle Kommissäre seien der Ansicht, daß es weder klug, noch human wäre, dem Sultan das G a r n i s o n r e c h t a m B a l k a n z u b e l a s s e n. Sie bereiten Anträge in diesem Sinne vor und bestreben sich, Mittel ausfindig zu machen, um die Türken zu überzeugen oder zu zwingen, die Benutzung ihres Rechtes zu vertagen. Da hätte Rußland wieder einen respektablen Erfolg erzielt; denn die Beseitigung der türkischen Besatzung am Balkan erleichtert ja die angestrebte Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien ungemein. Eben deshalb können wir der Nachricht keinen Glauben schenken.

Ueber die in letzter Zeit vielwähnte gemischte O k k u p a t i o n O s t - R u m e l i e n s nach Abzug der Russen, wobei vorzugsweise Belgien und Schweden theilhaftig sein und auch die Großmächte ein kleines Kontingent stellen würden, meldet man offiziös aus St. Petersburg, daß die Frage einer gemischten militärischen Besetzung nach dem Abzuge der russischen Truppen aus Ost-Rumelien von dem Grafen Andrassy zur Zeit des Berliner Kongresses allerdings angeregt worden sei. Die angegebenen Einzelheiten (Ziffern, Nationalität der Kontingente) beruhen durchweg nicht auf tatsächlicher Unterlage. Es habe über die Frage seiner Zeit unter einzelnen Mächten ein Ideenaustausch stattgefunden, welcher aber nicht zu einem Abschlusse geführt hat. Es habe auch gegenwärtig nicht den Anschein, als ob das Projekt einer solchen gemischten Okkupation zur Ausführung gelangen werde.

Bezüglich der b u l g a r i s c h e n N o t a b e n - V e r s a m m l u n g, die am 18. d. M. in Tirnowa

zusammentreten sollte, schreibt man aus Rußschuk, daß die Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt worden sei. Die Ursache dieser Verzögerung ist nicht schwer zu finden. Sie liegt erstens darin, daß seit jüngster Zeit eine starke antirussische Strömung in Bulgarien bemerkbar ist, welcher Fürst Donduhoff-Korsakoff begreiflicherweise den Zugang zur Notablen-Versammlung verstopfen möchte, und zweitens darin, daß der russisch-türkische Separatfriede noch nicht perfekt ist. So lange dieser nicht unter Dach und Fach gebracht ist, wird Rußland Allem, was bestimmt ist, den Berliner Vertrag in dem einen oder anderen Punkte zur Ausführung zu bringen, Hindernisse in den Weg legen.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 22. Januar. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Karl Rath, eröffnet die Sitzung mit folgender Mittheilung: Die neuerdings gewählten Mitglieder des Verwaltungsausschusses haben von ihrer Stelle resignirt; es tritt somit an den Municipalausschuß die Aufgabe heran, abermals fünf Mitglieder zu entsenden, deren Wahl in der nächsten (am 5. Februar stattfindenden) Sitzung erfolgt. Der Vorsitzende richtet zugleich an den Municipalausschuß einen wehmuthsvollen Appell, diesmal solche Mitglieder zu wählen, von denen vorausgesetzt ist, daß sie die Wahl auch annehmen. Für zahlreiche Agenden (Waisen-, Steuerangelegenheiten etc.) ist der Verwaltungsausschuß ein Spezialforum und man müsse daher denselben in die Lage versetzen, der ihm gesetzlich übertragenen Mission auch entsprechen zu können. Er seinerseits sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, für den Fall, daß durch eine fortwährende Abstinenz der Gang der Administration leiden sollte, hiefür keinerlei Verantwortung zu übernehmen. (Nuse: Ist auch gar nicht nothwendig! Hat gar Niemand verlangt!) Julius Steiger kann den Kommentar, den der Vorsitzende seinen Worten hinzugefügt, nicht ohne einige Bemerkungen lassen. Er vermag es nicht zu billigen, daß der Oberbürgermeister die Verantwortung gewissermaßen auf Jene wälzt, die sich veranlaßt fühlten, das Mandat abzulehnen; umsoweniger, da die Thätigkeit der genannten Institution nicht an die Anwesenheit einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern gebunden ist. Seine zweite Bemerkung beziehe sich auf das unparlamentarische Vorgehen des Vorsitzenden, welcher die Generalversammlung auffordert: Wähle die und die, wähle so und so! Die Wahl ist ein Akt des Vertrauens, das sich nicht kommandiren lasse. Oberbürgermeister Rath entgegnet, vor Allem sei der Municipalausschuß kein Parlament, sondern eine administrative Körperschaft; übrigens habe der Verwaltungsausschuß gewisse Agenden zu erledigen, zu denen thatsächlich mehr als fünf gewählte Mitglieder erforderlich sind, abgesehen davon, daß man nicht alle Arbeiten, deren Durchführung im Sinne des Gesetzes die Mitwirkung von Repräsentanten-Mitgliedern erheischt, stets denselben fünf Mitgliedern aufbürden könne.

Bürgermeister Karl Sammermayer macht die Mittheilung, daß die Arbeiten bezüglich des Budapest Baustatutes, der Gasfrage, des Pensionstatutes, des Organisationsstatutes und der Pfaffenstein-Manipulation nahezu vollendet seien und die betreffenden Vorlagen spätestens im nächsten Monate successive der Generalversammlung unterbreitet werden.

Gustav Fuchs interpellirt in Angelegenheit der Donauregulierungs-Enquete, welche die hochwichtige Frage nicht um einen einzigen Schritt gefördert hat, und fragt, in welchem Stadium sich die Angelegenheit gegenwärtig befinde und ob Aussicht vorhanden sei, daß dieselbe baldigst einem gedeihlichen Ende zugeführt werde. Vizebürgermeister Sericzky entgegnet, die Enquete sei noch nicht im Besitze sämtlicher einschlägigen Akten,

versteckt war. Dort befand sich die Extrawaare: Gallamädchen und Abyssinierinnen. Die Gallas werden zu meist von Abyssiniern — Letztere sind bekanntlich Christen — gefangen, seltener gekauft, und zu Sklaven gemacht. Die Mädchen sind von schönem Wuchse, ein Bischen „mollet“, haben trotz, der glühenden Augen, sanfte, zuweilen rührend zarte, stets bescheidene Gesichtszüge und stehen in dem Aufe, treue und reinliche Ehefrauen zu werden. So wurde mir einstimmig versichert. Scham war auch ihnen unbekannt, wenigstens nach unserer Auffassung. Im Orient gilt das Entblößen von Gesicht und Händen für schamlos, nicht so dasjenige anderer, bei uns sorgsam verhüllter Körpertheile. Es ist das durchaus logisch — an Gesicht und Händen ist Jedermann am leichtesten zu erkennen. Im Preise standen die Gallamädchen durchschnittlich doppelt so hoch, wie die Negerinnen. Noch höhere Summen — bis 500 weiße Medschidiehs (türkische Thaler, welche allmählig die Maria Theresien-Thaler verdrängen) wurden für die Abyssinierinnen gefordert, Christinnen, theilweise hellhäutig und von edlem Gesichtsausdrucke, doch sammt und sonders der Abgrund aller Lasterhaftigkeit. Auf dem Hofe vor dem Gebäude halgten sich auch schlank nubische und abyssinische Knaben umher, ganz von dem Schlage, wie solche hier bei Hagenbeck's Thierparawane zu sehen waren. Sie waren fast noch zudringlicher, als die Weiber. Ein unverständliches Geheul all' der Unverkauften folgte uns; ich ließ ein Pfundstück zurück, um ihnen durch eine Extraration Trost zu spenden. Das Geld ist hoffentlich nicht an den Händen der Aufseher kleben geblieben, welche die Verpflegung zu besorgen und Diebstähle zu hindern haben.

In Hoboda selbst bleibt natürlich wenig Waare; die meisten Käufer dort sind Detailhändler und verkaufen die Waare bis zu höchstens zehn Köpfen nach dem Innern. Wiederholt bin ich in den Han's (Gasthöfen) kleinasiatischer Städte mit solchen Händlern zu-

sammen getroffen. In Amasia war mein Zellenmachbar ein solcher Händler, welcher drei weiße Mädchen auf Lager hatte. Er hielt sie sorgsam eingeschlossen — nicht weil sie fliehen, sondern weil sie gestohlen werden konnten, brachte ihnen Nahrungsmittel und war natürlich aus Geschäftsrückfichten lebhaft für ihre Gesundheit besorgt. Sie waren fröhlich und guter Dinge; durch die dünne Wand war ihr Lachen und Klaudern zu hören, und den Inhalt all' ihrer Erzählungen bildete das Glück, dessen sie nach dem Verkauf theilhaftig werden, wie sie in Pracht und Ueberfluß leben, zu Frauen erhoben werden, Söhne gebären, das Haus regieren würden. Der Händler war durch eine verfehlte Spekulation in Geldnoth gerathen und drang deshalb in mich, ihm eine der Sklavinnen abzukaufe. Ich benützte die Gelegenheit, die Mädchen zu sehen. Sie waren fast noch Kinder, von recht mäßiger Schönheit, doch heiteren Temperaments, so daß sie wohl einen Sonnenstrahl in ein Mannesleben werfen konnten, über welchem der Gehimmel mit Wetterwolken hing.

Einnmal verkauft, haben die Sklaven gute Tage. Die Männer besorgen Markteinkäufe oder tragen doch den Herren den Korb nach, kochen Kaffee, serviren dem Herrn und den Gästen das von den Frauen bereitete Essen, halten die Tischdecken in Ordnung, spielen allenfalls mit den Kindern, begleiten die Frauen bis zur Thür der Bäder oder bei Besuchen. Auch diese Geschäfte sind zu meist unter mehrere Sklaven vertheilt. Die Sklavinnen haben noch geringere Mühe; wenn sie „fleißig“ sind, holen sie wohl einmal einen Krug Wasser und gehen den Frauen zur Hand, doch kommt auf Hundert Sklavinnen durchschnittlich eine, welche zu solchem Maße des Fleißes sich aufschwingt. Fast alle Negerinnen ließen sich lieber todt schlagen, als daß sie arbeiten. Zudem gibt es in orientalischen Häusern wenig zu thun; das Menu ist bescheiden und einfach, binnen einer halben Stunde hergestellt, und die Arbeit der Stubenmädchen ist dort unbekannt.

Ausgefegt wird nicht; Schmutz und Staub bleiben, solange das Haus steht, unangerührt, und Milliarden Generationen von Ungeziefer werden in jedem Raume geboren, leben und sterben. Auch die Wartung der Kinder macht höchstens den Müttern Mühe. In den von Türken bewohnten Gegenden gibt es fast nur tscherkessische Dienstmädchen, die sich durch Fleiß und Geschicklichkeit, aber auch durch Eigensinn und, wenn sie Frauen werden, durch Herrschsucht auszeichnen. Die sparsamen, arbeitssamen türkischen und die noch rührigeren kurdischen Frauen brauchen selten Dienstmädchen und ihre Männer sind meist zu arm, sich solche Dienerinnen zu halten, welche Ansprüche auf die Liebe des Herrn haben. Diese Ansprüche sind es, welche nach unseren Begriffen der Sklaverei ein Brandmal aufdrücken. Wenn wir aber unbefangen das Sittlichkeits-Ideal unserer dienenden Klassen prüfen, dabei das heißere Blut des Orients und vor Allem den Umstand berücksichtigen, daß an der Geburt der Sklaventinder nicht der geringste Makel haftet und diese Kinder mit denen der Frauen gleichberechtigt sind, so mindert sich der Abscheu gegen die Institution, welche zugleich den besten Schutz gegen das bei uns auf den Straßen flanierende Laster gibt, sehr erheblich. Die zur Blausrümpfigkeit und lusternen Trägheit geneigten arabischen Frauen entsprechen weit mehr, als die Türkinen, den Vorstellungen, die wir uns aus „Tausend und eine Nacht“ und taufend Touristenmärchen gebildet haben; überdies sind die ansässigen Araber Meister im Ackerbau, unternehmende Kaufleute, meist wohlhabend; die arabischen Häuser wimmeln deshalb von Sklaven beiderlei Geschlechts, welche in Trägheit mit einander wetteifern und, auch wenn sie längst freigegeben sind, sich und ihre Kinder und Kindeskinde früktern und kleiden lassen und oft genug ihren Besitzern „die Haare vom Kopf essen“.

K.

deren Uebergabe ihm übrigens gerade heute von Seite des Kommunikationsministeriums zugesagt wurde. Er werde nun die Verhandlungen urgiren und hoffe, daß dieselben bald in Fluß geräthen. Der Interpellant nimmt unter großer Heiterkeit der Versammlung diese Antwort mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß er — im nächsten Monate abermals in dieser Frage interpelliren werde.

Zur Tagesordnung übergehend genehmigt der Municipalausschuß vorerst einige unwesentliche **Niethangelegenheiten** im Sinne der Magistratsanträge. — Das Reskript des Handelsministers betreffs der Uebernahme seines Portefeuilles wird „als in den Zeitungen gelesen“ betrachtet und achtungsvoll zur Kenntnis genommen. — Die Direktion des hauptstädtischen **Volksschul-Komitees** bittet um die Ausfolgung der Zinsen des Volksschulensfonds. Der Magistrat beantragt, daß von den disponiblen 5525 fl. 2000 fl. sofort und der Rest von Fall zu Fall, je nach Bedarf, ausgefolgt werden. Zugleich möge eine Kommission entsendet werden, welche im Vereine mit dem Volksschul-Komitee ein Statut betreffs der Organisation von permanenten Volksschulen auszuarbeiten habe. Der Antrag wird angenommen und werden in die Kommission Magistratsrath **Horbáth** (Obmann), **Barády**, **Schuster**, **Bedér**, **Magyar** und **Erzhegyi** gewählt. — Einem Gesuche des ersten Kinderasylvereines um **Erhöhung der Pflegegebühren** für Findlinge und Waisenkinder wird Folge gegeben.

Vom Kommunikationsminister ist ein Reskript herabgelangt, in welchem die Kommune ersucht wird, ihre Verzichtleistung auf die Einhebung der **Ufermauth im Sorokfärer Donauarm** auf einen weiteren Monat im Jahre, d. i. vom 15. November bis 15. April, zu erstrecken. Auf Antrag des Magistrates wird dem Minister geantwortet, „daß der Himmel vergeben sei“, d. h. daß die Zitation betreffs des Ufergefälles bereits statgefunden habe und demnach seinem Ansuchen nicht willfahrt werden könne. — Zwei Ministerialreskripte betreffs der Genehmigung des **Budgets pro 1879** und der Deckung der Kosten zu den Vorarbeiten des **Süner Wasserwerkes** werden zur Kenntnis genommen.

Unter großer Aufmerksamkeit der Generalversammlung verliest hierauf Notár **Dr. Nagy** den Kommissionsbericht betreffs der Theilnahme der Hauptstadt an der **Feier der silbernen Hochzeit des Königspaars**. Die Details dieses Berichtes wurden bereits der Öffentlichkeit übergeben. Die Generalversammlung nimmt die bekannten Anträge unter stürmischen Ekstasen einstimmig an. Was die Deckung der Kosten betrifft, so werden die Zinsen der Kinderasyl-Stiftung per 100,000 Gulden (6000 fl.) regelmäßig in das Jahresbudget eingestellt, die Pauschallsumme von 15,000 fl. wird aus den für unvorhergesehene Auslagen präliminirten 80,000 fl. und der Beitrag von 25,000 fl. zur Vollenbung der Franzstädter Kirche aus dem Ueberschusse des laufenden Verwaltungsjahres gedeckt. Im Anschlusse an diesen Bericht ergreift **Paul Királyi** das Wort, indem er darauf hinweist, in jüngster Zeit sei ein Wunsch Ihrer Majestät bekannt geworden, daß der Bevölkerung anlässlich der Jubiläumsfeier keinerlei Lasten aufgebürdet werden. Er beantragt demnach, es möge an den Ministerpräsidenten eine Repräsentation gerichtet werden, in welcher auszuführen sei, daß die **Rommune als solche die Stiftung mache**, daß Niemand belastet, keine Subskription, keine Sammlung veranlaßt werde, die humane Stützung im Interesse der Kommune selbst liege und die Hauptstadt von der Ueberzeugung ausgehe, durch diesen Akt nicht dem hochherzigen Sinne des Monarchen entgegen zu handeln. Auch dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Die Kommission wird hierauf durch die Mitglieder **Ybl**, Pfarrer **Kurz** und **Alexius Thais** verstärkt und derselben überdies freigestellt, sich nach Bedarf auch durch andere Mitglieder zu ergänzen.

Zwei **Kurrenten des Raaber und Bester Komitates** bezüglich der Herabsetzung der Verzugszinsen nach Staatsgebühren und der Regelung der Gebührenbemessung werden unterstützt. — Auf Antrag des Magistrates wird die Absicht einer Umwandlung des **Altöfner Hotels „zur Krone“** in eine **Schule** ausgegeben und beschlossen, die gegenwärtigen Schullokaleitäten auf weitere drei Jahre zu mieten und auf städtischem Grunde eine **Kommunalschule** zu erbauen. — Der Zeichenlehrer **Karl Alexy** wird mit den systemgemäßen Gebühren von 333 fl. jährlich pensionirt. — Einem Refusé des **Kolonan Ghladel** betreffs einer einprozentigen Umschreibgebühr wird keine Folge gegeben.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft und wird die Sitzung geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. Januar.

* **Die 1879er Stellung der Wehrpflichtigen** beginnt am 13. Februar nach folgender Tagesordnung: Im dritten Stellungsbezirk (**Altöfen**) haben am 13. Februar alle jene Wehrpflichtigen, die in früheren Jahren ihrer Stellungspflicht nicht entsprochen, und die 1. Altersklasse; am 14. Februar aber alle Wehrpflichtigen der 2. und 3. Altersklasse zu erscheinen. — Im zweiten Stellungsbezirk (**Öfen**) haben am 17. Februar alle früher nicht erschienenen Wehrpflichtigen, und von der 1. Altersklasse von der Losnummer 1 bis Nr. 100; am 18. Februar die 1. Altersklasse von Nr. 101 bis zum Ende und von der 2. Altersklasse von Nr. 1 bis 50; am 19. Februar von der 2. Altersklasse von Nr. 51 bis zum Ende; am 20. Februar aber die ganze 3. Altersklasse zu erscheinen. — Im ersten Stellungsbezirk (**Peft**) haben vor der Stellungs-Kommission zu erscheinen: am 25. Februar Alle, die in früheren Jahren nicht entsprochen haben; am 26. Februar, die 1. Altersklasse von Losnummer 1 bis 200; am 27. Februar von Nr. 201 bis 400; am 28. Februar von Nr. 401 bis 600; am 1. März von Nr. 601 bis 800; am 3. März von Nr. 801 bis zum Ende der 1. Altersklasse; am 4. März die 2. Altersklasse von Nr. 1 bis 250; am 5. März von Nr. 251 bis 500; am 6. März von Nr. 501 bis 750; am 7. März von Nr. 751 bis zum Ende der 2. Altersklasse; am 8. März die 3. Altersklasse von Nr. 1 bis 300; am 10. März von Nr. 301 bis 600; am 11. März von Losnummer 601 bis zu

Ende der 3. Altersklasse. — Für alle drei Stellungsbezirke geschieht die Stellung in der Uellberkaserne, beim ersten Thor, Parterre, neben der Kantine. Wer ohne triftigen Grund vor der Stellungs-Kommission nicht erscheint, wird als Stellungsflüchtling nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft. Damit die Stellungs-Kommission über die Reklamationsgesuche meritorisch entscheiden könne, werden die Reklamanten auf die vorchriftsmäßige Instruirung ihrer Gesuche besonders aufmerksam gemacht. Jene Reklamationsgesuche, die wegen Mangelhaftigkeit Seitens des Bezirksbeamten behufs Ergänzung rückgestellt wurden, sind von den Parteien, gehörig ergänzt, noch vor dem Beginne der Funktion der Stellungs-Kommission an den betreffenden Beamten zurückzuführen. Gesuche um Enthebung von der Präsenzpflicht werden durch die Stellungs-Kommission erst in dem Falle verhandelt, wenn der Betreffende als kriegsuntauglich erklärt wird; ist letzteres nicht der Fall, so wird ihm das Gesuch einfach zurückgestellt. Die durch die Stellungs-Kommission zum stehenden Heere (Kriegsmarine) und zu den Honvéds Eingereichten werden nicht vor dem 1. Oktober l. J. zum Eintritt des Militärdienstes einberufen werden.

* **Die Eislieferung** für die Eiskammer des Schlachthauses ist bereits beendet. Der diesbezügliche Unternehmer **Moriz Deutsch** ist unter Hinweis auf seine, bei dieser Lieferung gehaltenen Nachteile beim Magistrat um eine entsprechende Entschädigung eingeschritten. Doch beantragt die betreffende Magistratssektion die Abweisung des Gesuchstellers.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. Januar.

* **Wetterbericht.** Die Kälte hat heute etwas nachgelassen, doch war das Thermometer Morgens immerhin noch auf — 8 Grad R. gefallen und stieg auch Mittags nicht über — 4 Grad R. Der Himmel war den ganzen Tag bedeckt und zeitweise fielen einige Schneeflocken. Das Barometer ist auf 772 Mm. gestiegen.

* **Auszeichnung.** Dem Bürgermeister der Stadt **Krenn**, Herrn **Alexander Campione**, wurde von Sr. Majestät in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und gemeinnützigen Dienste der Titel eines königlichen Rathes tragfrei verliehen.

* **Erzherzog Joseph** ist dem National-Turnverein (Pest, Herbstgasse Nr. 17) jüngst als gründendes Mitglied beigetreten. Es ist dies wohl dem günstigen Eindrucke zu verdanken, welchen die Leistungen des am 8. Dezember v. J. abgehaltenen und durch die Anwesenheit Seiner k. Hoheit beehrten Festturnens auf ihn gemacht.

* **Personalmeldungen.** Der Reichstagsabgeordnete **Julius Gullner** ist schwer erkrankt. — **Dr. Michael Hayda**, Professor an der Raaber Rechtsakademie, hat sich an der Budapester Universität als Privatdozent aus dem Wechsel- und Handelsrechte habilitirt und ist in dieser Eigenschaft vom Unterrichtsminister bestätigt worden. — Der Reichstagsabgeordnete **Samuel Baró** glitt beim Aussteigen aus einem Pferdebahnwaggon auf dem gestorenen Boden aus, erlitt eine starke Verletzung und ist nun gefährlich erkrankt. — **Oberphysikus Dr. Patruba** wurde von der „Société de médecine publique et d'hygiène professionnelle“ zum auswärtigen korrespondirenden Mitglied gewählt. Diese Gesellschaft, die ihren Wirkungsbereich auch auf das Ausland erstreckt, wird durch ihre auswärtigen Mitglieder über die wichtigeren Vorkommnisse auf dem Gebiete des Sanitätswesens informiert.

* **Neue Regimenter nach Bosnien.** Die Regimenter der siebenbürgischen Landestheile gelangten bekanntlich anlässlich der Okkupation in Bosnien nicht zur Verwendung. Wie wir nun im „Relet“ lesen, werden acht in Bosnien befindliche Regimenter heimberufen und an deren Stelle folgende siebenbürgische Regimenter dahin gesendet: „Erzherzog Heinrich“ Nr. 51 (Ergänzungsbzirk Klauenburg), „Kaiser Alexander“ Nr. 2 (Fogaras), „Mecklenburg-Stralitz“ Nr. 31 (Germannstadt), das 28. Jägerbataillon (Karlsburg). Diese Regimenter werden, durch die Reservisten jüngerer Altersklassen ergänzt, auf den erhöhten Friedensstand verfest und marschiren dieser Tage ab.

* **Der Ball der Pharmazeuten**, der heute Abends programmgemäß im **Neuen Redoutensaal** seinen Anfang nahm, hätte mit Zug und Recht der „Ball der Honvédarmee“ genannt werden können; denn das Gros des Publikums rekrutirte sich aus den **Bureau des Landesvertheidigungs-Ministeriums** und aus den Reihen der rothbehaarten Landesvertheidiger jedes Ranges und jeder Waffengattung. Von den Generalen **Gräff**, **Pongrácz** und **Szabó** bis zu den **Bala's** der **Ludovica-Akademie** waren so ziemlich sämtliche Dienst kategorien und Rangabstufungen vertreten. Und fragte man, über dieses ungewöhnlich starke militärische Aufgebot erstaunt, nach der Ursache dieser glänzend sich manifestirenden Intimität zwischen Honvédarmee und Studenten der Pharmazie, so erhielt man zur Antwort: **Cherchez la femme!** Und die „femme“ war diesmal keine andere, als die **Ballmutter** selbst, die einerseits ihres hohen Amtes mit Ernst und Würde waltete, andererseits aber an **Tanzausdauer** keiner ihrer Schutzbesohlenen etwas nachzugeben brauchte. Die Studenten, welche außer dem Apothekergremium auch andere Gesellschaftskreise ihrem Balle gewinnen wollten, erinnerten sich nämlich daran, daß der **Oberintendant der Honvédarmee**, Herr **v. Cserehalmay**, ex professor ebenfals ein Pharmazeut gewesen und sie ersuchten daher **Frau v. Cserehalmay**, die Würde einer **Lady-Patronesse** zu übernehmen. Die lebenswürdige Dame sagte zu und dieser Umstand genügte, um aus einem Ball der Pharmazeuten einen solchen des Honvédministeriums zu machen. Doch hatten die Ballgeber auf den Damenpenden, die

— wie unpraktisch! — aus einem Mörser sammt Stöbel bestanden, ihre Prärogative gewahrt und das wahrscheinlich reiche Ertragniß des Abends wird auch ihrem Unterstützungsverein zu Gute kommen. Die Professoren **Lenhoff**, **Thán** und **Lengyel**, **Sektonsrath Békei** u. s. w. repräsentirten neben dem in corpore erschienenen Wehrstand den Lehrstand, während die ehrenwerthen Mitglieder des Apothekergremiums mit Herrn **Szupta** an der Spitze den gewiß auch nicht überflüssigen Wehrstand in würdiger Weise vertraten.

* **Zur silbernen Hochzeit des Königspaars.** Der deutsch-österreichische Leseverein der Wiener Hochschulen verfenet an sämtliche studentischen Korporationen Oesterreichs folgendes Cirkular:

„Der Verein hat beschloffen, aus Anlaß der im April 1879 statt habenden silbernen Hochzeit des Kaiserpaars eine studentische Feier zu veranstalten. Wir glauben Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn wir diese Fest zu einer Kundgebung der gesamten **Studentenschaft Oesterreichs** gestalten. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, laden wir Sie ein, sich mit uns zu vereinen, um den Jubeltag unseres ersten konstitutionellen Monarchen, des Schirmers studentischer Freiheit, in würdiger Weise zu begehen.“

* **Ueber das Schwasser** sind heute an die Vizegespannschaft des Bester Komitates folgende telegraphische Meldungen eingetroffen: **Kalocsá**, 11 Uhr 35 Minuten, Vormittags. Der **Foktúer Dam**, sowie die übrigen Schutzbauten sind vollständig fertig; Wasserstand seit 24 Stunden um 35 Centimeter abgenommen. Gefahr beseitigt, Eisstoß feststehend, Kälte streng. **Dunapentele**. Das Eis begann sich hier zu stauen und ist heute feststehend. — Der Wasserstand in **Budapest** hat um 7 Centimeter abgenommen.

* **Ballchronik.** Nulla dies sine linea. Fast jeder Tag dieser Woche brachte einen Eliteball und (mit Ausnahme des Freitags) bringt auch jeder weitere Abend — bis zum nächsten Mittwoch — ein maskirtes oder unmaskirtes, mit Konzert verbundenes oder „unverfälschtes“ Karnevalsvergügen. Morgen (Donnerstag) findet der **Medizinerball** statt, Samstag der **Technikerball**, Sonntag veranstaltet der Bester wohlthätige **Frauen-Verein** zum Besten der durch ihn theilten Armen in den Redoutelokalitäten einen **Maskenball**, welcher, wie in früheren Jahren, mit einer Verlosung werthvoller Gegenstände verbunden sein wird; Montag wird der **Ball und Künstlerabend des Frauenbildungsvereins** abgehalten — voraussichtlich mit demselben Erfolge, dessen sich der erste von diesem Verein veranstaltete **Künstlerabend** erfreute; Dienstag ist **Crécheball**. — Der **Ball des Budapester Kellner-Vereins** (zum Besten der Krankenunterstützungskasse) findet am 18. Februar im Prachtsaal des „Hotel Europe“ statt.

* **Unsere polytechnische Hochschule** ist bekanntlich in gemietheten Lokalitäten untergebracht, für welche der Staat jährlich 47,650 fl. zahlen muß. Es war schon wiederholt davon die Rede, diese Hochschule in das sogenannte **Runenwalder'sche Haus** auf der Landstraße zu verlegen, ja es wurde sogar der Plan für den entsprechenden Umbau dieses dem Staate gehörenden Gebäudes ausgearbeitet, allein zur Ausführung gelangte er nicht. Ein anderes Projekt hatte den Platz des ehemaligen **Salzammes** neben dem Hauptkollamte ins Auge gefaßt, doch gelangte auch dieser Plan nicht zur Ausführung. Heute wird nun im „**Nemzeti Hirlap**“ lebhaft für den letztgenannten Plan plaidirt. Als Gründe führt der betreffende Artikel an, daß der alte **Salzammplatz** dem Staate gehört und leer steht, so daß die Arbeiten sofort begonnen werden könnten, daß es nöthig sei, bald an die Arbeit zu gehen, weil die bestehenden Mietverträge für das Polytechnikum nach 29 1/2 Jahren ablaufen, ferner, daß der Platz für die in Rede stehende Hochschule günstig gelegen ist, endlich, daß auch der Professorenkörper diesen Plan befürwortet. Die Baukosten würden nach diesem Plane 600,000 fl. betragen, welche im Wege eines Amortisationsanlehens, falls jährlich 50,000 fl. gezahlt würden, binnen 25 Jahren abgezahlt werden könnten.

* **Kranke Pferde.** Aus Anlaß der in der letzten Zeit unter den arabischen Pferden aufgetretenen **Krankheit** sah sich der Oberphysikus **Dr. Patruba** veranlaßt, eine neuerliche Vorlage an den Magistrat zu machen, in welcher er darauf hinweist, daß in Zukunft die Unterbringung arabischer Pferde in den Gasthöfen der Hauptstadt nicht gestattet werde, da durch den häufigen Kontakt dieser Pferde mit anderen, theils hiesigen, theils aus der Umgegend einquartirten Pferden von Privateigentümern die Gefahr der Verschleppung feuchentartiger Krankheiten sehr nahe liegt. Der Oberphysikus schlägt vor, daß zur Unterbringung der arabischen Pferde möglichst entfernt vom Weichbilde der Hauptstadt **eigene Stallungen** errichtet werden.

* **Der Schrecken der Räuber.** Ueber „**Barca Dani**“, den **Szabolcs**er Sicherheitskommissar, welcher die **Galáper Räuber** nach erbittertem Kampfe dem straffenden Arm der Gerechtigkeit überlieferte, theilt man dem „**Magyarország**“ einige interessante Daten mit. **Barca**, dem das öffentliche Sicherheitswesen im **Szabolcs**er Komitat viel zu verdanken hat, steht bereits in reiferem Alter, in seinen Adern fließt jedoch noch, wie seine Erfolge beweisen, jugendliches Blut. Seine Tapferkeit, seine große physische Kraft und seine unvergleichliche Geschicklichkeit machen ihn in gleicher Weise bewundert. Er hat in wiederholten Fällen ganz allein eine komplette **Räuberbande** eingefangen, die er entweder überraschte oder in offenem Kampfe angriff.

Wenn der Betyár Barca erblickt, verläßt ihn sein Muth, denn er sieht in ihm sein Fatum erscheinen. Nach der Räubermoral ist es keine Schande, sondern ein Ruhm, von Barca erwischt zu werden. Er ist vielleicht der einzige Sicherheitskommissár, den die Betyáren für einen „Helden“ halten und nicht „Komitatshund“ nennen. Und doch gibt es keinen Jagdhund, der ein solches Spürvermögen hätte, wie es Barca auf den Betyár besitzt. Er ist in diesem Fache ein spezielles Talent. Er findet den Betyár in den Klosterhöhen Maisstauden. Er findet den Betyár in den Klostertauern. Er schaut ihn nur an und weiß es sofort, daß man „diesen einsangen müsse“. Einen solchen Inquisitor gab es kaum in der spanischen Schreckensherrschaft, wie es Barca ist. Als die Prügelstrafe aufgehoben wurde, glaubte man, Barca werde es nun mit seinen Klienten zu nichts bringen, aber er versteht es, mit ihnen heute gerade so umzugehen, wie zur Zeit, da er sie in den Rauchfang knüpfen konnte, mit der Drohung, Feuer unter ihnen anzumachen. Eines Tages war Barca im Museum, wo junge Neutanten die alten Waffen bewunderten, welche man heute kaum mehr mit beiden Händen zu heben vermag. Barca hat die Herren um Entschuldigung, ergriß eine riesige Keule und schwang sie mit ausgestrecktem Arme gleich einem Stockdegen. Barca versteht auch die Pferdebesitzer perfekt. Es heißt allgemein, daß jede Mähre, auf die er sich setzt, zu einem Schlachtopfer werde. Scherzweise insinuirte man ihm daher auch, daß er halbtotde Pferde zu Markte führe und sie daselbst so lustig tanzen lasse, daß man sie ihm für gute Pferde abkaufe. Wenn dann Barca absteigt, kam das Pferd kaum auf eigenen Füßen zu stehen. Barca nahm im Jahre 1865 auf seinem einfachen Pandurenpferde an dem Debrecziner Wettrennen mit „Herrenpferden“ Theil und hätte nahezu den ersten Preis davongetragen. Obzwar er Familie besitzt, lebt er doch ganz seiner Pflicht und seine Familie ist so überzeugt davon, der Räuber könne ihm nichts anhaben, daß sie auch dann keine Befürchtungen hegt, wenn er Wochen lang aus ihrem Kreise entfernt ist. Barca hat immer zu thun, denn Szabolcs ist ein „berühmtes“ Komitat und Barca sein „berühmter“ Pandurenkommissár.

*** Polizeinachrichten.** Heute Morgens gegen 5 Uhr brach in einer Trockenkammer der Rosenstraub'schen Zündhölzchenfabrik in der Waiengasse Feuer aus, welches Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr nur geringen Schaden anrichtete. Es brannte Alles in Allem ein Zimmer aus. — Der aus Siebenbürgen gebürtige Handlungsgehilfe Konstantin P. wollte sich gestern Abends aus Liebesgram erschießen. Seinen zufällig in seine Wohnung tretenden Freunden gelang es, ihm den Revolver eben noch rechtzeitig zu entreißen, als er sich die Kugel in's Herz jagen wollte. P. wurde vorläufig der Obhut der Polizeibehörde übergeben.

*** Patriotischer Wunsch.** Ein in weiter Ferne lebender Mann armenisch-ungarischer Nationalität, Namens Miran Mészly, stellte unlängst an die Großwardeiner politische Behörde das Ersuchen, diese möge ihm ein Attest betrefis seiner ungarischen Staatsbürgerschaft ausstellen. Mészly wies nach, daß er in Großwardein geboren und im Jahre 1847 von dort nach der Türkei ausgewandert sei. Die Behörde entschied, nachdem sie die Echtheit dieser Darstellungen erkannte, über das Ansuchen in zustimmender Weise, warf aber gleichzeitig die heikle Frage auf, ob der Petent wohl auch seiner Wehrpflicht im Heimatlande entprochen habe. Auf eine diesfalls von Letzterem eingelangte verneinende Antwort entspann sich zwischen unserer Konstantinopler Botschaft, dem Honvédminister und der Großwardeiner Polizeibehörde ein überaus lebhafter Notenwechsel, welcher schließlich in dem Bescheide sein Ende fand, wonach Mészly aus Familienrückichten von der Wehrpflicht provisorisch entlassen wurde.

*** Zur Verhaftung des Raaber Advokaten Armin Pich** gehen dem „Pesti Hirlap“ von dort nachstehende weitere Detailmittheilungen zu: „Eine Frauensperson aus Szent-Márton erschien unlängst beim genannten Advokaten und gestand diesem, mit ihrem Stiefvater früher ein unerlaubtes Verhältniß unterhalten zu haben. Sie habe später geheiratet und meinte, indem ihr Stiefvater sie nicht nur unglücklich gemacht, sondern auch ihr mütterliches Erbtheil vergewaltigt habe, sei derselbe gerichtlich zu einer Schadenersatzleistung zu verhalten. Advokat Pich soll hierauf die Vertretung dieser Rechtsache zugesagt, gleichzeitig aber auch in derselben Angelegenheit dem Stiefvater seiner Klientin, also der beklagten Partei, als Rechtsfreund beigestanden sein und auf diese Weise von den Parteien nach und nach 6000 Gulden erpreßt haben. Außerdem soll Letzterer noch namhafte Forderungen seiner Klienten einassirt und für sich verwendet haben. Auf Grund dieser Beschuldigungen wurde Pich am 17. d. verhaftet, jedoch erst, nachdem er früher von dem Untersuchungsrichter wiederholt verhört worden war. Der Gerichtshof hat die Verhaftung gutgeheißen. Die Untersuchung wird wegen des Verbrechens der Erpressung und des Mißbrauchs der Advokatenstellung geführt. Der hiesige Kaufmann Adolph Ehrlich wurde am 19. d. in Haft genommen und scheint es, daß diese Maßregel mit der Pich'schen Affaire in Zusammenhang steht.“

*** Helfy-Kör.** Da die Statuten des Helfy-Kör nicht genehmigt sind, dieser Verein aber dennoch jungirt, forderte der Minister des Innern, wie man uns mittheilt, die Stadtbehörde auf, diesen Verein zu bestrafen. Dem Vernehmen nach wird für den Präses und für dessen zwei Stellvertreter eine solidarische Geldstrafe von 500 fl. eventuell 100 Tage Arrest, in Aussicht genommen.

*** Das Arader Komité für das Märtyrerdenkmal** hielt — wie „Möld“ mittheilt — am 20. d. unter Vorsitz des dortigen Bürgermeisters Salacz eine Sitzung ab, deren Berathungsgegenstand das von Seite der Budapester Jury erlassene Urtheil über die Konkurrenzmodelle für das Arader Märtyrerdenkmal war. Von den fünfzehn Mitgliedern des Komité's erschienen bloß sieben. Zunächst wurde das Protokoll über die von der Budapester Jury getroffene Entscheidung verlesen. Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß bei Abfassung des Protokolls einige nicht unwesentliche Formfehler begangen wurden, unter Anderem, daß auf letzterem die Unterschrift des Präsidenten der Jury nicht vorhanden war. Das Komité sah sich aus diesem Grunde zu dem Beschlusse veranlaßt, daß, bevor irgendwelche Verfügung getroffen würde, das mangelhaft ausgestattete Protokoll behufs nachträglicher Unterschrift an den Jury-Präses zurückzuleiten sei — und das umsomehr, weil vor nicht langer Zeit die Nachricht durch fast alle Blätter ging, daß in der betreffenden Jury-Sitzung, in welcher die Konkurrenz-Preise zuerkannt wurden, der Präses Peter Hégelgar nicht anwesend gewesen sei.

*** Gestörtes Ballfest.** Aus Steierdorf wird geschrieben: Am 15. d. fand hier ein Rastinoball statt, bei welchem die Elite der hiesigen und der Gesellschaft aus der Umgegend vertreten war. Gegen Mitternacht, als die Tanzlust ihren Höhepunkt erreicht hatte, erfolgte plötzlich eine furchtbare Explosion, welcher ein gräßlicher Aufschrei, das Krachen der Scheiben von 80 Fenstern und das Erlöschen sämtlicher Lichter folgte. Als der erste Schrecken vorüber war und wieder Licht gebracht wurde, sah man, daß mehrere Personen verwundet waren. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß Jemand das Bubenstück begangen hatte, eine Dynamit-Patrone auf eines der Fenster zu legen und als der Ball im besten Zuge war, zur Explosion zu bringen. Man betrachtet es hier als wahrscheinlich, daß das Bubenstück von einem Arbeiter verübt worden, welcher sich wegen der vor Kurzem eingetretenen Lohnverminderung rächen wollte.

*** Großer Juwelendiebstahl.** In Ergänzung unserer gestrigen telegraphischen Mittheilung theilen wir über den großen Juwelendiebstahl in Prag Folgendes mit:

Ein großer Diebstahl, wie er schon seit Jahren in Prag nicht vorgekommen ist, wurde Sonntag in der Nacht in den Geschäftslokalitäten der Herren Muneles und Jnnwald, am Graben Nr. 391, mit beispielloser Frechheit verübt. Die genannten Juweliere haben Sonntag bis 1 Uhr Mittags offen gehabt, um welche Zeit sie das Lokale wohl absperrten ließen. Das sehr solid gearbeitete Portal war mit französischen Patentlöschern versehen. Als die Bedienteten Montag Früh den Laden aufsperrten, bemerkten sie in den Auslagenkästen, in welchen noch Tags zuvor die schönsten und werthvollsten Preziosen gewesen, große Lücken. Herr Jnnwald eilte sofort in den Laden, doch hier herrschte eine heillose Verwirrung. Alle Kästen, welche Tags vorher gut abgesperrt waren, standen offen und ihres Inhaltes beraubt. Der Schaden, den die Herren Muneles und Jnnwald durch den Diebstahl an ihrem Vermögen erleiden, soll 18- bis 22,000 fl. betragen. Der Fall ist ein sehr sonderbarer. Das Geschäftslokale befindet sich in der frequentesten Gasse Prags, wo nicht nur die Sicherheitspatrouillen fort auf und ab gehen, es kreuzen sich hier fünf Gassen und Straßen, außerdem sind noch eigene Gewölbswächter angestellt, und so ist es überraschend, wie der Diebstahl verübt werden konnte. An den Schloßern wurde kein Merkmal einer angewendeten Gewalt bemerkt, der Dieb oder wahrscheinlich die Diebe, denn Einer hätte die Preziosen nicht fortzuschaffen können, hatte daher wahrscheinlich mittelst eines Nachschlüssels in dem Augenblicke, wo sie Patrouille und Wächter fern wußten, sich den Eingang in's Gewölbe verschafft. Die Zeit, in welcher der Diebstahl verübt wurde, dürfte vor der zweiten Morgenstunde gewesen sein. Im Laden hat er sich wieder eingesperrt, das Gas angezündet, hier mit Muth die schönsten Stücke mit großer Sach- und Berthkenntniß herausgezucht und sich wieder entfernt. Eine Spur von dem Sauner wurde bisher nicht entdeckt. (Vergl. Telegramm.)

*** Zugverspätung.** Der heute Abends fällige Wiener Zug ist wegen Schneeverwehung mit einer nahezu zweistündigen Verspätung hier eingetroffen. Das Verkehrsbehinderniß scheint noch nicht behoben zu sein, da auch der ein Viertel auf elf Uhr Nachts fällige Courierzug eine Verspätung von anderthalb Stunden hatte.

Die „Allgemeine Wiener medizinische Zeitung“ schreibt unter'm 14. Januar l. J.: „Die Wilhelmssdorfer Malzprodukte genießen bekanntlich die allgemeinste Anerkennung von Seite der Aerzte und des Publikums wegen der Reinheit, heilkräftigen Beschaffenheit und kunstfertigen Erzeugung. Wir haben dies schon wiederholt anzuerkennen Gelegenheit gehabt. Zu einer Jahreszeit, wo von diesen Präparaten ein so umfassender Gebrauch gemacht wird, wie gegenwärtig, scheint es besonders angezeigt, auf die Echtheit solcher Präparate hinzuweisen. Das Malzextrakt von Jos. Küstler u. Komp. in Wien ist ein nach jeder Richtung hin empfehlenswerthes Produkt und erweist sich in katarthaltigen Zuständen der Luftwege und selbst bei Affektionen der Lunge, bei Bronchitis und sogar bei chronischen deletären Affektionen, bei der Tuberkulose, als ein mitigirendes und roborirendes Mittel, das die Beachtung des Arztes und des Publikums in gleichem Maße verdient. Sowohl die chemischen Analysen in den ersten österreichischen chemischen Laboratorien, als auch die Aussprüche eines Niemeyer und Oppolzer sprechen dem Wilhelmssdorfer Malzextrakt das schönste Lob und man wird sich desselben in den angezeigten Fällen stets mit großem Vortheile bedienen. Das Extr. malt. ist bekanntlich ein uraltes Heilmittel, aber seine größte Vollkommenheit und Verwerthung und den allgemeinsten Gebrauch hat es erst in der Zeit erlangt, wo seine reine

und korrekte Darstellung seinen Genuß angenehm macht und das gilt von dem Wilhelmssdorfer Malzextrakt in unangefochtener Weise.“

Die asiatische Pest.

Wie ein Privat-Telegramm aus meldet, lauten die heute in Wien eingelaufenen Konsularberichte betrefis der im Südoften des europäischen Rußland grassirenden Epidemie beruhigend; die Seuche greift nicht um sich. Das ist auch bei der herrschenden strengen Kälte ganz natürlich; möglich sogar, daß in den nächsten Wochen die Pest ganz verschwände — damit wäre keineswegs ausgemacht, daß sie nicht im Frühjahr doch wieder ausbricht. Das gefährlichste Kontagium ist doch die Furcht, und diese wird durch das zweideutige und wahrheitswidrige Vorgehen der russischen Regierung geweckt und genährt. Auch die russische Presse findet jetzt den Muth, dieses Vorgehen der Regierung streng zu kritisiren. So weist die „St. Petersburg. Mediz. Wochenschrift“ nach, daß die offiziellen Angaben über den Charakter der Epidemie falsch sein müssen und daß die letztere identisch mit der asiatischen Pest ist. Dann fährt das Blatt fort:

Wir können unmöglich annehmen, daß es im Departement nicht bekannt sein sollte, daß Lungen-Affektionen eine häufige und rasch tödtliche Lokalisation des Pestgiftes darstellen. Sonst wäre auch nicht zu erklären, warum strengste Quarantaine eingeführt ist, warum all' die Fälle von Lungenentzündung telegraphisch gemeldet werden; für eine simple croupöse Pneumonie lohnt es sich wohl nicht, den elektrischen Draht in Thätigkeit zu versetzen. Es ist also nicht Unkenntniß, sondern überlegte Absicht, daß die Pest verleugnet wird — man will die Bevölkerung nicht beunruhigen. Man überfiehet aber, daß hiedurch das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der obersten Leitung des Civil-Medizinalwesens mit Recht verloren geht, oder eigentlich schon verloren ist, und daß nun die Beunruhigung der Gemüther größer wird, als wenn man die Wahrheit erführe.

Die neuesten offiziellen russischen Nachrichten, und zwar Telegramme des Gouverneurs von Astrachan, reichen bis zum 17. d. Sie lauten:

1. Nach den Meldungen des Dr. Kraffjowski starben in der Staniza Weljanka am 15. Januar zwei Personen und verblieb zum 16. eine Kranke. Somit unterliegt das Faktum, daß die Erkrankten ohne Ausnahme sterben, keinem Zweifel, wiewohl vier Aerzte und viele medizinische Mittel in der Staniza vorhanden sind. In der Ortschaften Prischib, Starizkoje, Ubatichnoje, Michailowskoje und Nikolskoje sind Kranke nicht vorhanden. Seit dem 13. Januar herrscht unter den Kalmücken und Kirgisen keine epidemische Krankheit.

2. In der Ortschaft Starizkoje erkrankte heute nach viertägiger Unterbrechung ein Glied einer der Epidemie erlegenen Familie in dem Hause, in welches der Kranke zum Zwecke der Isolirung gebracht war, und starb. Die Krankheit begann mit Symptomen von Lungenentzündung und Pleuritis. In der Staniza Weljanka starb gestern, am 16. Januar, die letzte Kranke. In den Ortschaften Prischib, Nikolskoje, Ubatichnoje und Michailowskoje existiren Kranke nicht. Gegenwärtig ist die Aufmerksamkeit auf die Isolirung der Kranken und selbst der verdächtig Gesunden, in erster Reihe aber auf die Durchräucherung und Lüftung der Häuser, Bepreugung der Höfe und Aborte mit einer Vitriol-Lösung und Karbolsäure gerichtet. Die Häuser, welche Kranke beherbergten, werden mit Chlor durchräuchert.

Die vorstehenden Privatnachrichten lauten viel alarmirender, doch sind dieselben — namentlich die Nachricht vom Vorkommen eines Pestfalles in St. Petersburg — augenscheinlich von aufgeregter Phantasie diktiert. Jetzt, während der strengen Kälte, ist — wie erwähnt — an ein namhaftes Umsichgreifen der Epidemie nicht zu denken.

Bezüglich der gegen die Verbreitung der Pest zu treffenden Maßregeln kommen der „N. Fr. Pr.“ nachfolgende Mittheilungen zu: Die gemeinschaftlich von Vertretern der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen angebahnten Verhandlungen werden wahrscheinlich morgen beginnen. Die Verhandlungen werden vorläufig keinen unmittelbaren Charakter haben, d. i. die Beschlüsse der Kommission werden von der österreichisch-ungarischen und deutschen Regierung geprüft und dann erst unter Beziehung Rumäniens jene Maßregeln endgiltig festgestellt und durchgeführt werden, welche die Einschleppung der Epidemie verhindern sollen. Bei den Verhandlungen wird es sich hauptsächlich darum handeln, erstens um genaue und verlässliche Informationen bezüglich der Ausdehnung und Verbreitung der Krankheit zu erhalten und zweitens, um geeignete Mittel zu erforschen, welche die Verschleppung der Epidemie nach unseren Grenzen verhindern. In Betreff des ersten Punktes dürften sich die Delegirten zuerst dahin einigen, daß eine aus deutschen, österreichischen und ungarischen Aerzten bestehende Kommission sofort nach hiezu geeigneten Punkten Rußlands entsendet werde, um im Einverständniß mit der russischen Regierung den Verlauf und die räumliche Verbreitung der Epidemie genau zu beobachten und hierüber den Regierungen zu berichten. Bezüglich des zweiten Punktes der Abwehr müssen wohl ganz neue Bestimmungen geschaffen werden. Mit Rücksicht auf die in ihren Konsequenzen so furchtbare Gefahr wird die Kommission die Interessen des Einzelnen so wohl, als die Handels-Interessen ganz beiseite setzen und ausschließlich den wichtigen Zweck: die Einschleppung der Epidemie zu verhindern, vor Augen haben. Daher soll auch zunächst die Einfuhr solcher Artikel, welche, wie Pelzwerk, Leder u. dgl., erfahrungsgemäß besonders geeignet sind,

den ansteckenden Stoff aufzunehmen und zu verbreiten, eingestellt werden.

Vereinsnachrichten.

(Der Berliner Ungar-Verein) konstituirte sich, wie uns von dort geschrieben wird, für das Jahr 1879 folgendermaßen: Präsident: Leopold Bruck; Vizepräsident: Professor Dr. Gabriel Boros de Borosjend; Kassier: Franz Ebner; Schriftführer: Ludwig Feldmann und Alexander Schlesinger, stud. tech.; Bibliothekare: Julius Kreisler, stud. jur., und Johann Sellowitzky.

(Ein neuer Selbstbildungsverein.) Die Hörer der Landesrabbinerschule gründeten einen Selbstbildungsverein, dessen Aufgabe Selbstbildung in der ungarischen Literatur und Einbürgerung der ungarischen Sprache in den hebräisch-theologischen Wissenschaften ist. Gewählt wurden: zum Präsidenten Dr. Joseph Bánczy, zum Vizepräsidenten Joseph Baron, zum Sekretär Julius Fischer.

Theater, Kunst und Literatur.

(Zum Nationaltheater) trat heute Frau Molnár nach langem Unwohlsein zum ersten Mal wieder auf. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum empfing die beliebte Schauspielerin mit minutenlangem, lebhaftem Applaus und zeichnete dieselbe während des ganzen Abends durch reichen Beifall aus. Frau Molnár spielte die „Jeanne“ in dem gern gesehenen französischen Lustspiele „Die schöne Frau“ mit vieler Anmuth, wenn auch zuweilen die Spuren des überstandenen Unwohlseins in dem allzuleisen Tone bemerkbar wurden. Die übrigen Mitwirkenden waren voll frischer Laune und so wurde das Stück, trotzdem im Souffleurkasten nicht Alles in Ordnung zu sein schien, recht flott zu Ende geführt. Die Bluetter „Drei Leuchter“ hatte den Abend eröffnet.

(Der Verein der Schriftsteller und Künstler) hielt heute im Prunksaale des „Hotel Hungaria“ eine Soirée ab. Es war ein kleiner, aber gewählter Kreis, der sich hier versammelte. Wir bemerkten außer mehreren unserer bekannteren Künstler und Künstlerinnen auch Meister List. Das Programm des Konzertes brachte Instrumentales und Vokales in bunter Abwechslung. Das Beste darunter war Brahms' H dur-Trio (op. 8), von den Herren Kravcevic, Ruhoff und Willi Deutsch meisterhaft vorgetragen, sowie das „Carmen“ und „Andante“ für vier Celli, in vorzüglicher Ausführung der Herren Ruhoff, Allaga, Simpl und Langger. Die beiden Nummern fanden lebhaften und wohlverdienten Applaus. Schumann's „Adagio und Allegro“ (op. 70) für Klavier und Horn (Herren Stöcker und Deutsch) ließ uns das Müßliche und Niskante längerer Hornsoli wieder einmal recht empfindlich fühlen. Wir hätten die gehaltvolle Komposition viel lieber von der Violine gehört und den äußeren Reiz des Ungewöhnlichen gern dem inneren Werth geopfert. Fr. Mona Karolyi bekundete mit zwei Pöcken von Rubinstein und List ein schönes Streben. Es ist aber jungen Dilettantinnen im eigenen Interesse nicht dringend genug anzurathen, daß sie die Wahl ihrer Pöcken ihren Kräften anpassen mögen; List'sche Rhapsodien fordern doch mehr, als eine gewisse Fingerfertigkeit. Viel Beifall fand Herr Gassl-Glas mit dem Vortrag des „Lengselied“ aus den „Waffner“ und des stimmungsvollen Liedes „Die Abendglocken“ von Hartmann; auch Herr Ney sang uns den unverwundlichen „Wanderer“ recht zu Danke. Dem Konzerte folgte eine Tanzunterhaltung, welche die animirte Gesellschaft bis lange nach Mitternacht beisammenhielt.

Das Gastspiel der Frau Siegmann-Gallmeyer und des Herrn Szika geht im deutschen Theater in der Wallgasse seinem Ende zu und werden dieselben nur mehr in einer Novität, in der dreitägigen Posse mit Gesang: „Die Feuersäule“, auftreten; während Costas „Ihr Reservist“ auf dem Repertoire steht, finden die Proben für die genannte Novität statt; inzwischen werden die beiden Gäste einmal in Hajemann's Theater spielen. Für den letzten Gastspielabend wird als Abschiedsvorstellung ein großes Duodilbet vorbereitet.

Von „einem Theater-Abonnenten im Namen aller“ geht uns heute ein Schreiben zu, worin darüber Klage geführt wird, daß im Festungstheater weniger Opernvorstellungen gegeben werden, als den Abonnenten zugesichert wurde. Es sollen monatlich vier Opernvorstellungen stattfinden, während im jüngst abgelaufenen Monat die Zahl derselben thatsächlich auf eine beschränkt blieb. Wir halten die Klage für berechtigt und glauben darum auch ihre Würdigung an betreffender Stelle als sicher voraussetzen zu dürfen.

J. Wassenet, der Komponist der in letzter Zeit oft genannten Oper „Der König von Lahore“ hat vor seiner Abreise an Herrn Dionys Bárány folgende Zeilen gerichtet: „Lieber Freund! Bevor ich Budapest verlasse, halte ich es für meine angenehme Pflicht, Ihnen für die Freundschaft zu danken, welche Sie hinsichtlich der Aufführung des „Königs von Lahore“ bezeugten. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie auch bei der hauptstädtischen Tagespresse der Dolmetsch meiner lebhaftesten Dankbarkeit für die herrliche Aufnahme sein wollten, die sie mir angedeihen ließ. Budapest, 19. Januar 1879. Von ganzem Herzen der Ihrige: J. Wassenet.“

Gerichtshalle.

Wien, 22. Januar. (Prozess König.) Am 24. und 25. d. findet vor dem Schwurgerichte die Verhandlung gegen den Getreidehändler Philipp König, Chef der Firma „D. A. König“, wegen Wechselfälschung statt. Als Mitschuldige sind angeklagt der Disponent der Firma, Alexander Oblat und der Buchhalter Emerich Kemper. Das Falliment der Firma König hat bekanntlich großes Aufsehen in der Getreidebranche hervorgerufen. Die Summe der von Philipp König gefälschten Wechself beträgt, wie seinerzeit bereits gemeldet, mehr als 300,000 fl. Den empfindlichsten Schaden erlitten die Firmen: Adolph Kohel 70,000 fl., Leopold Hiller 64,000 fl., Jakob Fischer 45,000 fl., Bonwiler und Komp. 34,000 fl., Alfred Schlesinger 31,000 fl., Karl

Fleischel u. Warnow 23,000 fl., Alfred Ruffo 20,000 fl., Sigmund Pappenheim 18,000 fl., Samuel Wendorfer 15,000 fl., Leopold Hutter: Fraher 15,000 fl., Niederösterreichische Eskomptebank 12,000 fl. u. m. A. Den Vorsitz in der Verhandlung wird Landesgerichtsrath Derleth führen, die Anklage vertritt Staatsanwalts-Substitut Dr. v. Soos, als Verteidiger fungiren Dr. Neuda, Dr. Jaques und Dr. A. Billiger.

Telegramme.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Hier sind Gesandtschafts- und Konsularberichte eingelangt, welche die beruhigende Versicherung enthalten, daß die Pest in Rußland nicht weiter um sich greift; in finanziellen Kreisen dagegen ist man beunruhigt, weil man Störungen im Verkehr der Eisenbahnen und der Schifffahrt befürchtet; diese Befürchtungen hatten die Baisse an der heutigen Börse zur Folge.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Mit dem in Angelegenheit der gegen die Pest zu ergreifenden Schritte hieher gekommenen geheimen Regierungsrath Finkenburg haben gestern und heute Vorbereitungen der in Sanitäts-Angelegenheiten kompetenten höheren Beamten stattgefunden. Die eigentlichen Berathungen über die eventuell zu ergreifenden gemeinsamen Maßnahmen beginnen erst morgen und werden an denselben auch zwei Delegirte der ungarischen Regierung theilnehmen, die heute hier erwartet werden.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Gegenüber den alarmirenden Meldungen eines hiesigen Blattes, die an der heutigen Börse eine förmliche Pestpanik hervorriefen, erzählt die „Deutsche Zeitung“, die Mission des gestern hier eingetroffenen deutschen Delegirten beziehe sich nur auf Maßnahmen, die für den Fall einzutreten haben, daß die Pest von der unteren Wolga in's Innere Rußlands dringt. — Aus Karlyyn kommt die Nachricht, daß seit 20. d. in den infizirten Ortshäusern keine neuen Erkrankungen vorgekommen seien. Die Abscheidung der zwischen Jarjeff und Zenotajewsk liegenden Wolga- und Achuba-Inseln ergab, daß die dort wohnhaften Kalmücken von der Seuche ganz verschont blieben.

Wien, 22. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet offiziell: Morgen treffen in Wien die Vertreter der ungarischen Regierung ein zu den gestern angekündigten Besprechungen über die Maßnahmen anlässlich des Auftretens der pestartigen Epidemie in Rußland. Die erste gemeinsame Besprechung findet am 24. d. unter dem Voritze des Ministerpräsidenten statt.

Berlin, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Meldung der „Agence Russe“, daß gestern die Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedensvertrages stattfanden oder stattgefunden haben sollte, begegnet noch immer Unzweiflungen. Man erwartet, daß der Vertrag sofort nach seiner Unterzeichnung den Großmächten offiziell mitgetheilt werden wird.

London, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Obgleich Seitens der Regierungmitglieder bei jeder Gelegenheit die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Berliner Vertrag von allen Mächten strikte durchgeführt werden werde, wird doch auf alle Eventualitäten und auch auf den Fall Bedacht genommen, daß sich England genöthigt sehen könnte, die Durchführung der seine Interessen berührenden Punkte des Berliner Vertrages zu urgiren. — Der dieswöchentliche Ministerrath beschäftigte sich mit dem am 13. Februar zusammentretenden Parlamente zu machenden Blaubuch-Mittheilungen. Der Ministerrath wird sich bis zum Wiederbeginn der Parlamentsberathungen noch zweimal versammeln.

Konstantinopel, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Russen zogen ihre Truppen hinter den Tefederfluß zurück; die türkischen Truppen folgen ihnen in das geräumte Gebiet auf dem Fuße.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus Cattaro: Mehrere Chefs der Albanesen begaben sich nach Arta, um Mukhtar Pascha einen Protest gegen die Abtretung albanischen Gebietes an Griechenland zu überreichen.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Im Landesverteidigungs-Ministerium

wird das Landsturmgesetz für West-Oesterreich vorbereitet. Es wird das tirolische System beibehalten.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Meldung der Blätter, daß das ungarische Kommunikations-Ministerium für den rumänischen Bahnanschluß bei Tomös einen Nachtragskredit von anderthalb Millionen bedürfen werde, ist unbegründet.

Wien, 22. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die gestrige Konferenz zwischen den russischen und türkischen Bevollmächtigten führte anscheinend noch nicht zur Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages. — Die über Anordnung des Grozveziers eingesetzte Kommission hat unverweilt Vorschläge betreffend die Reform des Steuerwesens und die Verwaltung der Zollkinnahmen zu erstatten. Der Finanzminister Sudhi Bey soll zurücktreten und durch den ägyptischen Prinzen Halim Pascha ersetzt werden. — Der demnächst hier erwartete tunesische Minister Rustem Pascha soll in besonderer Mission des Bey von Tunis an die Pforte betraut sein.

Wien, 22. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Die türkischen Kommission für die Grenzregulirung mit Montenegro sind am 18. d. M. in Skutari eingetroffen und setzten sich sofort mit dem General-Gouverneur von Albanien in Verkehr.

Wien, 22. Januar. Das Abgeordnete-nenhaus nahm nach kurzer Debatte den Handelsvertrag mit Italien an. — Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses genehmigte den Handelsvertrag mit Frankreich, nachdem der Handelsminister die beschleunigte Berathung anempfohlen. — Es wurde die Debatte über den Berliner Vertrag fortgesetzt. — Greuter (gegen) meint, das Parlament rufe zwar nicht das Jahrhundert, aber alle Großmächte Europa's in die Schranken. Man hüte sich, das wichtigste Recht der Krone anzutasten. Man behandelt jetzt die wichtigsten Angelegenheiten mit advokatorischer Silbenstecherei; was soll die Welt denken, wenn man hier sagt, die Expedition nach Bosnien sei ein Raubzug? Man wolle die Okkupation zum Sündenbock der finanziellen Mißstände machen, während dieselben die Wirkung der liberalen Wirthschaft seien. Die Verfassungspartei habe früher die Politik des Grafen Andrassy unterstützt und trage damit die Mitverantwortung an der Okkupation. Redner protestirt im Namen Tirol's gegen die Gleichstellung Hadzsi Loza's mit Andreas Hofer. (Beifall und Unruhe.) Escharfchmid (für) weist nach die Kompetenz des Reichsrathes, und motivirt seinen bekannten Resolutionsantrag; wird unterstützt. Die Debatte wurde abgebrochen. — Steudel interpellirt wegen der Rogkrankheit der aus Bosnien gebrachten Pferde. — Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 22. Januar. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ sagt, es sei in den zuständigen Kreisen nichts davon bekannt, daß Fürst Bismarck den Gesetzentwurf über die Strafgewalt des Reichstages zurückziehen wolle.

Berlin, 22. Januar. In der Budgetkommission erklärte der Finanzminister in seinem Namen (nicht Namens des Staatsministeriums), es sei zwecklos, auf die Quotifrage der Einkommen- und Klassensteuer einzugehen, bevor im Reiche neue indirekte Steuereinnahmen bewilligt und festgestellt ist, welche Ueberschüsse an die Einzelstaaten überwiesen werden könnten, da vorher die Steuerreform-Vorlage unmöglich sei.

Paris, 22. Januar. Der Marineminister erhielt günstig lautende Nachrichten aus Sydney vom 21. d. über die Verhältnisse Neu-Caledoniens. Die mobilen französischen Kolonnen drängten die Insurgenten gegen die Felsenriffe am Kap Goulvain, die Felsenriffe wurden sodann von den Franzosen nach lebhaftem Kampfe genommen.

Rom, 22. Januar. (Senatssitzung.) (Fortsetzung der Debatte über die äußere Politik.) Ministerpräsident Depretis sagt: Die Regierung wird dem italienischen Gesandten in Konstantinopel anempfehlen, das Organisationswerk für Rumelien möglichst zu beschleunigen. Das Prinzip der religiösen Freiheit ist die Bedingung für die Anerkennung Serbiens und Rumäniens. In Uebereinstimmung mit den Mächten wird die Regierung die Interessen der Gläubiger der Türkei zu wahren bestrebt sein.

Es liege im Interesse Italiens, daß rüchlich der Regentchaft Tunis keine radikale Aenderung eintrete. Rückichtlich der ägyptischen Frage müßte sich die Regierung mit Reserveausprechen, weil die Verhandlungen noch in der Schwebe sind. Die Regierung wird über die Ausführung aller Bestimmungen des Berliner Vertrags loyal und weise wachen. — Vitelleschi schließt sich der von Montezemolo beantragten und von Depretis acceptirten Tagesordnung an, wonach die letztere angenommen wird.

Konstantinopel, 22. Januar. S a v e t P a s c h a ist nach Paris abgereist, A r a f i P a s c h a ist von dort zurückgekehrt. — Das Gerücht, daß ein Pest-Krankheitsfall im Bosphorus und Salonichi vorgekommen, ist gänzlich un w a h r. — Die Pforte beschloß bereits B o r s i c h t s m a ß r e g e l n gegen die Pest-Epidemie.

Wien, 22. Januar. Aus Belgrad wird der „Politischen Korrespondenz“ unter dem heutigen Datum telegraphirt: Der Verfassungsausschuß der Skupschina lehnte die Gleichberechtigung aller Konfessionen ab. Die Abschaffung der Konsular-Jurisdiktionen noch in dieser Session wurde auf die Tagesordnung gesetzt. — Die Skupschina votirte die Verlängerung des Moratoriums für die vom Kriege im Jahre 1876 an den Grenzdistrikten Betroffenen bis Ende Oktober 1879. — Das russische Gouvernement acceptirte den zum Gesandten für St. Petersburg ernannten Oberst Catargiu, den nahen Verwandten des Fürsten Milan, wegen seiner rumänischen Nationalität nicht. Der frühere Kriegsminister Oberst S a v a G r u i c s wurde zum serbischen Gesandten in Rußland ernannt.

Triest, 22. Januar. (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Der Lloyd-Dampfer „Aretusa“ ist in der Nähe Djedda's aufgefahren; Rettungsversuche wurden eingeleitet. Der Werth des Dampfers wird mit 169,000 Gulden angegeben.

Prag, 22. Januar. (P r i v - T e l e g r.) Die Thäter des Pretiosendiebstahls bei Muneles und Jnwald wurden entdeckt. Alle Waarenvorräthe wurden in dem Vororte Michle aufgefunden. Der Hauptthäter, ein Tischlergeselle, ist gestern Nachts verhaftet worden.

Berlin, 22. Januar. (Schluß.) Papier-Rente —, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 72.10, ungarische Staatsbahn 102.10, 10 Millionen-Anlehen 54.30, Ostbahn-Prioritäten 64.70, österr. Kreditaktien 393.—, österr. Staatsbahn 422.50, Lombarden 114.—, Galizier —, Kaiser-Oberberger 43.75, Rumänier 31.50, russische Banknoten 1.97, Wien 172.10, Matt. — N a c h b ö r s e : Kreditaktien 391.—, österr. Staatsbahn 421.—

Frankfurt, 22. Januar. (Schluß.) Wechsel per Wien 173.35, österr. Bankaktien 674.50, österr. Kredit 198 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 211.75, Lombarden 56.25, Galizier 195.—, 1864er —, Papier-Rente 53.31, Silberrente 54.50, Goldrente 64.—, ungar. Gold-Rente 72 3/4, Elisabeth = Westbahn —, Theißbahn-Orientanleihe —, Schwach. N a c h b ö r s e : D e s t e r r . Kreditaktien 196.75, Staatsbahn 210.87.

Paris, 22. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 76.80, 5prozentige Rente 113.70, italienische Rente 74.22, österreichische Staatsbahn 516.—, Credit Mobilier 311.50, Lombards 146.—, Türkenloose 43.75, österr. Bodenkredit 571.—, österr. Goldrente 64.25, ungar. Goldrente 71 3/4, 3prozentige amortisirbare Rente 79.55.

Berlin, 22. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Nm. 176.—, per Mai-Juni Nm. 178.50, Roggen loco Nm. 123.—, per Januar Nm. 123.50, per April-Mai Nm. 121.50, per Mai-Juni Nm. 121.50, Gerste loco Nm. —, Hafer per April-Mai Nm. 116.—, per Mai-Juni Nm. 118.50, Rüböl loco Nm. 56.30, per Januar Nm. 56.—, per April-Mai Nm. 56.70, Spiritus loco Nm. 52.50, per Januar Nm. 52.30, per April-Mai Nm. 53.20, per Mai-Juni Nm. 53.30, Frost.

Paris, 22. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 59.25, per Februar 59.—, per März-April 59.25, per vier Monate vom Mai 59.50. — Rüböl per laufenden Monat 82.50, per Februar 82.50, per März-April 83.—, per vier Monate vom Mai 83.50. — Spiritus per laufenden Monat 60.75, per Februar 60.50, per vier Monate vom Mai 59.75. Kalt.

Der kleine Kapitalist.

Wiener Fruchtbörsen vom 22. Januar. (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Es notiren: Frühjahrweizen 9 fl. — fr. bis 9 fl. 10 fr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 15 fr. bis 5 fl. 20 fr., Frühjahrshaber 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., ungarischer Korn 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 60 fr., Merkantilhaver, alter 6 fl. 15 fr. bis 6 fl. 30 fr., Merkantilhaver, neuer 6 fl. — fr. bis 6 fl. 20 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 90 fr. bis 6 fl. — fr., neuer 5 fl. bis 5 fl. 30 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

B u d a p e s t , 22. Januar.

Das neue Anlehen. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses kündigte der Finanzminister Graf Szapáry an, daß er am nächsten Freitag oder Samstag einen Bericht über die schwebende Schuld und über die Abwicklung der Rente gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf über die neue Anleihe dem Hause vorlegen werde. Ueber diesen Gesetzentwurf wird berichtet, daß der Finanzminister fordern wird, daß ihm ohne Li-

mitirung des Kurses die Ermächtigung erteilt werde, zur Bedeckung des diesjährigen Defizits, der Okkupationsnachtragskredite und des Bedarfes für die Konversion der Schatzscheine zweiter Emission Goldrententitel und Dominalobligationen zu emittiren. Beschränkt sich der Inhalt der Vorlage in der That auf diese lakonische Ermächtigung, dann wird man auch während der Verhandlungen über den Anlehensgesetzentwurf kaum detaillierte Mittheilungen über den Inhalt der Stipulationen erhalten, welche zwischen dem Finanzminister und der Rothschildgruppe abgeschlossen wurden.

(Die Lokalen-Dampfmühle) wird, wie wir erfahren, für das abgelaufene Betriebsjahr eine Dividende von 40 fl. für die mit 160 fl. eingezahlte Aktie bezahlen.

(Die Pest-ungarische Kommerzbank) hat, wie wir vernehmen, ihre Bilanz bereits fertig und wird eine Dividende von 45 fl., d. i. 9 Prozent, vertheilen.

(Insolvenz in Budapest.) Der Möbelhändler Johann Herold sucht einen Ausgleich mit seinen Gläubigern zu erzielen. Die Passiven werden in der betreffenden Kurrende mit 28,218 fl., die Aktiva mit 4261 fl. 90 kr. beziffert. Es wird ein 20prozentiger Ausgleich in zwei Jahresraten angeboten.

(Die Pest-Dauer-Handwerkerbank) hielt heute unter dem Vorhise des Herrn Heinrich Ellenberger ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Präses wirft einen in humoristischem Tone gehaltenen und mit Neufall aufgenommenen Rückblick auf die abgelaufene neunjährige Periode des Bestehens der Bank. Der durch den Sekretär Herrn D b l a t vorgelesene Geschäftsbericht konstatiert, daß die Bank im verflossenen Jahre sich in günstiger Weise entwickelt hat. Es wurden Bankwechsel im Betrage von 4,092,057 fl. 64 kr. eskomptirt mit einem Zinseträgniß von 92,736 fl. 30 kr. Im vergangenen Jahre hatte der Bankwechsel-Eskompte 3,601,079 fl. bezogen. Die Gesamtforderung aus dem aufgelaufenen Kreditinhabergeschäfte betrug am Schlusse des abgelaufenen Jahres nur noch 45,186 fl. 12 kr. Die Sparfasseinlagen betragen 264,074 fl. 4 kr., um 91,536 fl. 25 kr. mehr als im Vorjahre. Die Immobilien sind mit 74,936 fl. 4 kr., d. i. um 24,237 fl. 77 kr. höher eingestellt, weil die Bank auch die zwei Fünftel-Anteile des Objektes, welche sich bisher in anderen Händen befanden, angekauft hat. Die Realität liefert jährlich 4000 fl. an Mietzins, was einer sechsprozentigen Verzinsung gleichkommt. Von dem Reingewinn per 27,401 fl. 98 kr. werden 5 Prozent dem Reservefond, 10 Prozent der Direktion, 5 Prozent dem Ausschusse, 3 Prozent den Beamten zugewiesen und es entfällt auf jede der 3000 Aktien eine Dividende von 7 fl., der Rest von 99 fl. 52 kr. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Anträge der Direktion werden einstimmig angenommen und dem Präses, sowie der Direktion der Dank der Generalversammlung votirt. Auf Antrag des Herrn D. W e i ß wird beschlossen, die Eröffnungsrede des Präses in Druck zu legen und sie an die Aktionäre zu vertheilen. Die Dividende von 7 fl. wird schon von morgen an ausbezahlt. Die zum Schlusse vorgenommene Wahl hatte folgendes Resultat: P r ä s e s : Heinrich Ellenberger; V i z e p r ä s e s : Sigmund Falk; D i r e k t o r : Hermann Schwarz, wiedergewählt; A u s s c h u ß : Joseph Bárdos, Simon Mähler; A u s s c h u ß : Sigmund Breitner, Emanuel Kann, Moriz Kunstädler, Moriz Lemberger, Moriz Mandl, Karl Miksics, Hermann Reimann, Johann Winter, Moriz Wler.

(Zollzahlungen in Gold.) Der ungarische Finanzminister veröffentlicht im heutigen Amtsblatt einen Erlaß, mittelst welchem die Modalitäten bekanntgegeben werden, wie die Zollzahlungen zu geschehen haben. Die Zölle, sowie das Wa a g e , S i e g e l - u n d Z e t t e l g e l d sind vom 1. Januar l. J. in Gold oder mit Agio in Silber zu bezahlen, welches Agio im Vorhinein im Verhältnis zu dem vormaligen Durchschnittskurse des Zwanzig-Francs-Stückes und des Kurzes des gemünzten Silbers von Monat zu Monat festgestellt und veröffentlicht werden wird. An G o l d m ü n z e n werden angenommen und berechnet: Dukaten mit 4 fl. 74 kr., österreichische und ungarische 8-Guldenstücke mit 8 fl., österreichische und ungarische 4-Guldenstücke mit 4 fl., 20-Francsstücke mit 8 fl., 10-Francsstücke mit 4 fl., 5-Francsstücke mit 2 fl., 20 Mark in Gold 3 fl. 88 kr., 10 Mark in Gold mit 4 fl. 94 kr., 5 Mark in Gold 2 fl. 47 kr.

(Eine Versicherungsgesellschaft in Konturs.) Vom Wiener Handelsgerichte wurde gestern über das Vermögen der unter der Firma „R o s m o s“, Aktiengesellschaft für Rück- und Mitversicherungen in Liquidation in Wien, registrierte Aktiengesellschaft in Liquidation, Renngasse Nr. 6, der Konkurs eröffnet. Zum Konkurskommissar wurde Rathsekretär Dr. Mayerhofer und zum einstweiligen Masseverwalter Dr. Albert Richter bestellt. Die Wahltagung ist für den 31. Januar, Mittags 12 Uhr, der Anmeldungstermin bis 31. März und die allgemeine Liquidirungstagung für den 15. April, Mittags 12 Uhr, festgesetzt.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Ferdinand U i w a r d y , Guttmacher in Eferding; Joseph R o c h , protokollirter Kaufmann in Fürstenfeld; Joseph H o m o l k a , Lederhändler in Prag; Em. P o l l a k in Szarvas; J. S e z a r o r y in Polyssa; Jaf Solles in Lemberg; K o p e l B a r d a c h ' s N a c h f o l g e r in Lemberg; Lorenz S c h r a n z in Willach; Franz H a g e n , Bürstenfabrikant in Wien, Wieden, Waaggasse Nr. 14; Simon H i r s c h ' s S o h n u n d K o m p . in Budapest; Nathan K o r n , Schnittwaarenhändler in Kolomea.

Wiener Börse vom 22. Januar. (Telegramm.)

Zu Beginn der Mittagsbörse ging die kleine Reprise, welche am Schlusse der Vorbörse platzgegriffen, wieder verloren; das Geschäft war äußerst lustlos. Schrankenwerthe waren theilweise ebenfalls flauer, besonders Lloyd, die stärker angeboten waren. Valuten

hielten gestrige Notirungen. Es notirten: D e s t e r r . Kreditaktien 220.50, Anglobank-Aktien 97.75, ungar. Kreditbank 217.25, Unionbank 67.25, Bankverein 106.25, D o f a u - D a m p f s c h i f f 512.—, Lloyd 595.—, Nordbahn 205.50, Staatsbahn 244.50, Lombarden 65.25, Karl Ludwigbahn 226.25, Nordostbahn 116.—, Elisabethbahn 159.50, Theißbahn 182.50, Lemberg-Gzernowitzer Bahn 123.25, Nordwestbahn 110.75, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 142.—, Rente 61.80, Silberrente 63.20, Goldrente 73.90, ungar. Goldrente 83.45, London 116.75—117, Zwanzig-Francs-Stücke 9.33, Silber 100.—, Reichsmark 57.65.

Die Mittagsbörse schloß matt da die Spekulation die Aufstellung eines Kordons gegen die Einschleppung der Pest aus Rußland erwartete. — Um 2 Uhr 30 Minuten notirt man folgende Schlußkurse: D e s t e r r . Kredit 219.—, Anglo-Austrian 95.50, Galizier 223.50, Lombarden 64.75, österr. Staatsbahn 244.—, Rente 61.75, Kreditlose 160.75, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 142.75, Napoleonsd'or 9.33 1/2, Münzkufaten 5.54, Silber 100, Frankfurt 57.05, London 116.70, Preuß. Kassenanweisungen 57.67, Türkenlose 20.—, Goldrente 74.—.

Die offiziellen Schlußkurse sind: ungar. Grundentlastungs-Obligationen 80.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.75, Salgó-Zarjányer —, ungar. Kreditbank 216.—, ungarische Pfandbriefe 95.—, Nordostbahn 115.75, Siebenbürger 107.—, ungar. Nordostbahn 115.50, ungar. Ostbahn 66.75, Ostbahn-Prioritäten 62.75, ungar. Lose 79.50, Theißbahn 182.—, ungar. Bodenkredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission —, ungar. Schatzbons II. Emission 118.—, ungar. Gold-Rente 83.35.

Die Abendbörse war geradezu panikartig gestimmt, wozu vorzüglich Verkaufsaufträge aus Budapest beitrugen. — Um 6 Uhr 20 Minuten notirte man: D e s t e r r . Kredit 215.80, Anglo-Austrian 94.50, ungar. Kreditbank 214.75, österr. Staatsbahn 242.—, Lombarden 64.50, Napoleonsd'or 9.33 1/2, Rente 61.65.

Um 8 1/2 Uhr schloßen gegen den Abendluß fast unverändert: D e s t e r r . Kreditaktien 215.75, ungar. Kreditbank 214.75, ungarische Goldrente 83.10, Karl Ludwigbahn 222.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 22. Januar. Die andauernde Geschäftslangeweile wirkt depressiv auf die Kurse und es haben heute wieder sowohl Spekulations- als Anlagewerthe etwas eingebüßt. Lokalspapiere blieben fest.

V o r m i t t a g s hielten sich österreichische Kredit zwischen 221.50 und 222.—, ungar. Kredit wurden mit 217.50 abgegeben.

An der Mittagsbörse wurde Prämienanlehen mit 83.50 geschlossen, ungar. Goldrente war mit 83.50, Eisenbahn-Anlehen mit 101 gefragt. D e s t e r r . Kredit eröffneten mit 222 und drückten sich bis 221.70, 221.70, ungar. Kredit 217.75 G. Landes-Centralsparkasse wurde mit 97—97.50, „Union“-Rückversicherungsbank mit 108 gekauft. Von Wahlen-Aktien waren Ofen-Pester mit 1310, „Elisabeth“ mit 270 gefragt. Devisen und Valuten unverändert. Zwanzig-Francsstücke 9.32—9.34, Reichsmark 57.65—57.70, London 116.60—116.80, Silber 100.15 bis 100.30.

Die Abendbörse war in Folge niedrigerer auswärtiger Kurse flau gestimmt. D e s t e r r . Kredit eröffneten mit 222.40 und wichen bis 218.70, ungar. Kredit waren mit 216 offerirt, ungar. Goldrente mit 83.40 und 83.35 gegeben.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute geringe Kauflust, das Ausgebot war jedoch ebenfalls schwach, es wurden daher nur einige tausend Meterzentner zu schwach behaupteten Preisen umgesetzt.

Termine geschäftlos. K e p s . Von neuem Kohlspreß wurden 1000 Mtr. per August-September zu 12 3/16 fl. geschlossen.

Pflaumen fest; verkauft wurden 25 Faß bosnische zu 16 fl. 50 kr. und 500 Saß serbische zu 15 fl. 20 kr. **Schweinefett** flau; Pester Stadtware zu 48 fl. ohne Faß per Januar zu haben.

Speck matt, Landspeck 40 fl. W., hiesiger weißer Tafelspeck 46 fl. W., geräucherter 51 fl. W.

Spiritus unverändert; neue Methode en gros 26 3/4—27 1/4 kr., alte Methode 29 1/2—30 kr., Beides ohne Faß in Transit.

Die amtlichen Getreide-notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termine: Weizen per Frühjahr fl. 8.50—8.55 Hafer per Frühjahr 5.57 1/2—5.62 1/4 Mais per Mai-Juni 4.85—4.90

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Frau Johann in N i m a h o m b a t : Anmeldestermin 26. bis 28. Februar, Litiskurator Nikolaus Hubay, Advokat in Rimabombat. — Gegen Leopold K l e i n in K a l o c s a : Anmeldestermin 29. bis 31. Januar; Litiskurator Franz Hang, Advokat in Kalocsa.

Wasserstand :	Witterung :
Budapest, 22. : Meter 2.00 üb. Null, abn.	Bemölkft
Preßburg, 22. : Meter 1.44 üb. Null, unv.	Gestöber.
W. Sziget, 22. : Meter 0.61 üb. Null, abn.	
Szathmár, 22. : Meter 0.85 üb. Null, abn.	
Tofai, 22. : Meter 4.95 üb. Null, abn.	
Szolnok, 22. : Meter 6.43 üb. Null, abn.	Bemölkft.
Szegedin, 22. : Meter 6.46 üb. Null, abn.	Gestöber.
Arad, 21. : Meter 0.28 unt. Null, zun.	
Gr. Becskere, 21. : Meter 0.61 üb. Null, abn.	
Esseg, 22. : Meter 1.98 üb. Null, abn.	
Bács, 22. : Meter 0.91 üb. Null, abn.	
Eszék, 22. : Meter 2.70 üb. Null, abn.	Trocken.
Orsova, 22. : Meter 4.41 üb. Null, abn.	

Lottoziehung vom 22. Januar.

Brünn 58 37 79 83 36

Verantwortlicher Redakteur :

J. Schnitzer.

ALTER & KISS,

königl. ungar. Hoflieferanten, Waiknergasse Nr. 16, empfehlen zur gegenwärtigen FASCHINGS-SAISON ihr reich assortirtes Lager von franz. Larlatane, gold- und silberdurchwirkten, sowie anderen leichten Vijour- und Brocat-Gaze-Stoffen, ferner Faile und Atlas, Terneau und Abatros (Virginia) in gewähltesten Farben. Französische Blumen, Ball-Entrées und Umhüllen in allen Farben. Bestellungen auf Ballkleider werden nach den neuesten Pariser Modellen schnellstens angefertigt.

298

J. PSEPHOFER,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstraße 15, „zum gold. Reichsapfel“, empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend bezeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannt pharmaceutische Spezialitäten und bewährte Hausmittel. NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Spezialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf Verlangen nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Beste erteilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldvermittlung und unentgeltlich erteilt. — Versendungen nach der Provinz durch die Post zu 10 kr. per Sendung oder nach Abnahme. — Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Sendung oder nach Abnahme. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flac. 1 fl. Effenz erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache zu vieler Ohrenleiden bildet.

Alpenkräuter-Essen von Dr. Dtm. Veruhard in München, von den ersten medizinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und tausendmalig bewährt. 1 Flacon 70 fr.

Amerikanische Gichtsalbe schnell und sicher wirksames, unfreitag bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkslähmung, Gliederreihen, Ischias, Migräne, nervöse Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreihen etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser f. f. priv. edit n. J. G. Popp allgemein bekannt als das beste Zahn-Konservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essen von Dr. Romershausen zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr.

Benediktiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 fr.

Blutreinigung-Pillen, von J. Psephofer, vorkommen als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und tausendmalig bewährt. 1 Flacon 70 fr.

Cachou aromatisée zum Befestigen des üblen Geruchs aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchle 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollwaschmittel, was von Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich feiner wie Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verrottet nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiakerpulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

Fleischextrakt nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Frankfurt a. M. In Original-Flacons 1 Pfund 5 fl. 30 fr., 1/2 Pfund 2 fl. 75 fr., 1/4 Pfund 1 fl. 55 fr., 1/8 Pfund 85 fr.

Die meisten der obgenannten Spezialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zörst.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähghals. 1 Flacon 40 fr.

Kali-Creme, f. f. priv. von Psephofer, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. Nr. 1, 2, 3, 4, je Flac. 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von Gehr. v. Zörst in Schachteln à 12 Stück 60 fr., à 3 Stück 18 fr.

Lebens-Essen (Prager Tropfen, schwedische Tropfen), gegen verdorrene Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flac. 20 fr.

Leberthran (Dorsch-), süßlichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Belteln von Dr. Schmeberg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 35 fr.

Neuroxylin von Apotheker Herbarius, aus Alpenkräutern bereitetes Pflanzenextrakt gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. 1 Flacon 1 fl., stärkere Sorten 1 fl. 20 fr.

Pate pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 fr.

Pulver gegen Fußschweiß Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. 1 Schachtel 50 fr.

Speisepulver von Dr. Gölts, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Sämorrhoidalleiden, Magenläure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. 1 Schachtel 1 fl. 20 fr., 1/2 Schachtel 84 fr.

Canochinin-Pomade von J. Psephofer, seit vielen Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aegypten und Aien anerkannt. 1 elegant ausgefärbte Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von W. B. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Sämorrhoidalleiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steubel, bei Gicht- und Stichen, hässlichen Geschwüren aller Art, auch alten, periodischen aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenleiden, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr.

Zahn-Kitt, f. f. a. priv., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne berühmt. 1 Cui 1 fl. 20 fr.

Zahn-Pulver, nach Vorschrift des Prof. Heister, ber. 1 Schachtel 40 fr.

Zahnpulver-Pasten u. Zinkturen aller Art

Zahn-Perlen, echt englische, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. 1 Packet 2 fl.

Die meisten der obgenannten Spezialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zörst.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,

elfmal prämiirt, mit Rücksicht auf die Ansprüche der Prof. Doppelher, Geier, Wod u. Kiemer bei Schwächezuständen u. Zerrtheit, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei den katarthaltigen (Krampf- und Stenohusten.)

Waiknergasse 13. Jos. Kafferle & Co. in Budapest.

Depots bei den meisten Herren Apothekern in Budapest. 214

Wir empfehlen als beste und billigste Einkaufs-Quelle A. Löwi & Co., Wien, Stadt, Köllnerhofg. 3. Geschäftsbücher-Fabrik, Restaurations-Anstalt, Buchdruckerei, Buchbinderei, Monogramm-Prägung, Papierfabrik u. Papierhandlung. 29 Für alle in diese Zweige gehörenden Artikel, als: Geschäftsbücher, Kopier- und Notizbücher aller Art, Schreibtheften, Compendien, Papier-Sätze, Konzept-, Kanzlei-, Briefpapiere und Couverts, mit und ohne Firmendruck, Visitenkarten, Einladungen, Trauungskarten etc. Briefe, Wechsel, Rechnungen, Circulare, Schrenz-Sattel und Packpapiere, Stahlfedern, Federhalter und Bleistifte etc. etc. Jede lithographische, Buchdruck-, Restaurations-, Buchbinderei- und Präge-Arbeit wird bestens ausgeführt von A. Löwi & Co., Wien, Stadt, Köllnerhofgasse 3.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für Gicht und Rheuma, bei Nervenleiden

Jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtsschmerzen, Migräne, Ohrenreihen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreihen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herz-Affectionen, Magen- und Unterleibskrämpfe, allgemeine Körperschwäche, Zittern, Muskelschwäche, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc., ist der vom Apotheker J. Herbarius in Wien aus Heilkräutern der baier. Hochalpen bereitete Pflanzen-Extrakt:

„Neuroxylin.“

Das „Neuroxylin“ bewirkt als Einreibung und äußere feine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den veralteten Fällen und wo alle Narcotica versagen, bringt es baldigst Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civil- und Militär-Hospitälern bei den hartnäckigsten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich besonders in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da; dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes, sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Derer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn Julius Herbarius, Apotheker in Wien. Ihr vorzüglicher Pflanzenextrakt: „Neuroxylin“ (stärkere Sorte), hat meine Frau nach Verbrauch von nur drei Flaschen von furchtbaren rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, nicht nur die Schmerzen dauernd beseitigt, sondern sie auch derart gestärkt, daß sie seit Jahren noch nicht so leicht gehen konnte, als jetzt. Sie fügte diese Zeilen der Deffentlichkeit übergeben, ich kann diesen Erfolg jederzeit mit reinem Gewissen bestätigen. Ich habe Ihren Pflanzen-Extrakt schon vielen empfohlen, und er hat sich überall gleich gut bewährt. Mit aller Hochachtung und Dank S o l o m e a, am 20. October 1878.

Jozsef Büchel, Obermüller. Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) 1 fl. 20 fr. per Post 20 fr. Emballage.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbarius, 72 Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90 (Ecke der Neustiftgasse). Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Zörst, Köllnerhofgasse 12, ferner Depots bei den Herren Apothekern: Agram: G. Wittbach, Arab: Schenk & Gluck, staatl. Speries: J. Krieger, Or-Beschere: S. Meuser, Hermannstadt: W. J. Worscher, Karlsbad: G. Fuchs, Bernau: G. Stugler, Lipitz-Rosenberg: Sammerhäuser, Mar-Theresienstadt: J. Zso, Nagy-Bittke: E. Tombar, Preßburg: E. Wiskner, R. Solt, Stuhlweihenburg: G. Diaballa, Szegedin: M. Kovács, Temesvár: J. G. Tarzay, G. M. Jahner, Tyrnau: Pantoffel



Maisrebler, verbesserter, vorzüglichster Konstruktion für Hand- und Dampftrieb liefert zu billigsten Preisen 270 Beverley Maschinen-Fabrik Philipp W. Nicholson, Budapest, Fabrikergasse Nr. 33. Prospekte und Kataloge über sonstige landwirthschaftliche Maschinen gratis und franco.

Johann Hoff'sche allein echte und erste Brust-Malzextrakt-Bonbons.

Die Johann Hoff'schen Brust-Malzextrakt-Bonbons sind bei entkräftendem Husten äußerst wohltätig, sie lösen den Schleim und machen eine schwer athmende Brust frei.

Malzextrakt-Gesundheitsbier, Seilung und Stärkung. Konzentriertes Malzextrakt für Lungenleidende.

Bei Magenbeschwerden,

Verdauungsmangel, Unterleibsbeschwerden, Sämorrhoiden ist das Malzextrakt-Gesundheitsbier, auch die Malzchocolade, das allgemein verordnete Heilmittel; bei Husten, Heiserkeit und Halsleiden wirken die Brustmalzbonbons vorzüglich. Bei allem Brustleiden das konzentrierte Malzextrakt. — „Ich habe“, schreibt Herr Rechnungsführer Pimpfinger in Schönwerder, „seit Gebrauch Ihres Malzextraktes den Magenkrampf nicht wieder gehabt. Ihre Malzbonbons vertrieben mir den Husten, der Schleim ist fort und ich atme wieder frei.“ — An die kaiserliche und königliche Hof-Malzpräparaten-Fabrik und Brauerei von Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1. Für die kaiserlich kosterreichischen Staaten Haupt-Fabrik-Geschäft, Wien, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Johann Hoff's Filiale: Budapest, Hutgasse 16. Zu haben auch in der v. Zörst'schen Apotheke. Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr., 1/2 Flasche 30 fr., 1/4 Flasche 15 fr., 58 Flaschen 30 fr. Malzchocolade 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30 1/2 Kilo 70 fr. II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 80 fr. 1/2 Kilo 50 fr., III. 1/2 Kilo fl. 1.14, 1/4 Kilo 55 fr. Malzbonbons 1 Dose 60, 30 fr. und 15 fr. Malzextrakt 1 Flacon fl. 1, kleinere 60 fr. Konzentriertes Malzextrakt fl. 1. Ein Malzbad 80 fr. auch zu 50 fr. Malzseife 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet. II.

Oster-Mehl. פסח מעדל. Wir machen hiermit die höfliche Anzeige, daß wir, so wie jedes Jahr auch heuer, Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walzenmühlerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des ehrwürdigen Budapest'ser Rabbinats und unter spezieller Aufsicht Seiner Ehrwürden Rabbinatspräses Herrn Samuel Löw Brill erzeugen. Aufträge werden sofort ab effectuirt. Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft in Budapest. Eigenthm, Druck und Verlag: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2

Table of stock market prices (Börsenkurse) for various commodities and securities, including gold, silver, and various bonds, with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Advertisement for Louisen-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft in Budapest, featuring an invitation to a general assembly on February 15th.

Advertisement for F. WERTHEIM & CO., featuring the headline 'Beachtenswerthes!' and describing their products and factory.

Advertisement for Soda Water Manufacturers (Die Sodawasser-Fabrikanten) with a large 'Warnung' (Warning) section.

Advertisement for BRUST-KRANKHEITEN (Chest Diseases) featuring GRIMAUDI & CO. and GUARANA medicine.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by Dr. L. ERNST, offering medical treatment.

Advertisement for 'Výbor České Besedy' (Czech Society) and 'VALNOU HROMADU' (General Assembly) at the 'u Tigra' restaurant.

Advertisement for 'Die geschwächte Manneskraft' (Weakened Manly Power) by J. WEISZ, a specialist in various ailments.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr 28

Beilage des „Neuen Wiener Journal“

Donnerstag den 23. Januar

Nemzeti színház.
Sylvia, Diana nymphája.
Ballet 3 felv. Zenéjét szerzette Delibes Leo.
Ezt megelőzi:
Tell Vilmos.
Opera 1-ső és 2-ik felvonása 3-ik jelenete. Zenéjét Rossini.

Vár-Színház.
A nagyon szép asszony.
Vígjáték 3 felv. Irta Labiche és Duru.

Deutsches Theater
(Wollgasse).
Gastvorstellung der Frau Josephine Siegmund-Gallmeyer und des Herrn J. N. Szita.
Ihr Reservist.
Posse mit Gesang in 3 Akten (6 Bildern) von Carl Costa.

NEP-SZÍNHÁZ
A piros bugyelláris.
Népszínmű 3 felv. Irta Csopreghy F.

Deutsches Theater
(Herzogenplatz).
Ein Gefundener im Irrenhause.
Volksstück mit Gesang in 4 Bildern.

Mellini - Theater.
Donnerstag, den 23. Jan. Nachmittags 4 u. Abends 7 1/2 Uhr

Zwei große Vorstellungen.
Nachmittag um 4 Uhr findet die letzte Extra-Kinder-Vorstellung bei ermäßigtem Entree statt. In der Abend-Vorstellung gewöhnliche Preise. In der Kinder-Vorstellung: **Gratis-Präsent-Vertheilung.** Morgen, Freitag, bleibt das Theater geschlossen.

Carlé's Orpheum.
Karlskasernen, Gittergasse, 113
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.
Heute, Donnerstag, den 23. Januar 1879:
Continued Success
des ORIGINAL-

Schlangenmenschen,
der berühmten Familie Price, der mysteriöse Kostüme-Verwandlungszene.
Voranzeige. Samstag, den 1. Februar:
Fräul. Edwina, Gebrüd. Welt.

NEGLER'S
Juroföner Bierhalle,
Waltersboullevard Nr. 20,
in der nächsten Nähe der beiden höchsten Plätze.
Sonder-Donnerstag, den 23. Januar:
Musik-Reunion
durch die I. Sinti-Sinf.-Regiments-Band.
Prof. J. u. Gossmann,
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Sinti.
Anfang 7 Uhr.
Entrée frei.

Einladung
zur ersten ordentlichen
GENERALVERSAMMLUNG
der
Rosenberger Sparkasse - Aktien-Gesellschaft,
welche am 24. Februar l. J., 2 Uhr Nachmittags, im Sparkasse-Lokale abgehalten wird.
Gegenstände der Verhandlung:
1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Wahl von sieben Ausschussmitgliedern.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.
5. Verhandlung über etwaige Anträge.
6. Bestimmung des Budgets pro 1879.
364
Die Direktion.
Die Aktien müssen im Sinne der Statuten, §. 59, 3 Tage vor der Generalversammlung bei der Anstalt deponirt werden.

R. P. C. A. priv. gew.
Dr. John Brown's
vegetabilische Haarverjüngungs-
und
Haarconservirungs = Pomade.
Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert. -- Kleiner Ziegel à fl. 1. Großer Ziegel à fl. 2.
Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn in Wien: Apotheke zum heiligen Leopold, Planengasse 6. Depot in Pest bei Herrn Jof. v. Török, Apotheke.

NEUES ORPHEUM Für Bälle und Theater,
Nehm. Beleznay-Garten.

Heute, Donnerstag den 23. Januar 1879. 112
Eine Zartpartie. Neu in Szene gesetzt von Herrn J. Pruggmayer.
Auftreten des wirklichen **amerikanischen Schlangemenschen ALFRED CRISPIN.** 112
Derselbe legt seinen Körper achtfach zusammen und läßt sich auf einem Teller präferiren. Auftreten der Wiener Soubrette **Frl. M. Rudolf.** Austr. der schwed. Soubrette **Frl. G. Westberg.** Austr. der Wiener Lieblings-Prn. **Pruggmayer.** Austr. der Soubrette **Frl. Marie Kaiser** und Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.

Elegante Damentoilletten von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfertigt, aus demschwersten Faile und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei

Tannenbaum Jakob,
Waltnerboulevard, neue Nr. 22, 3.
Stiege 1. Stock, Thür 22.
Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 222

Ober-Stabsarzt Dr. Schmidt's
GEHOER-OEL.

Tausend und abermal's tausend Dank für das mir gesandte Gehör-Oel, wo ich nach mehrmaligem Gebrauche mein verlorenes Gehör durch Gottes Hilfe wieder erlangte. Ich war so taub, daß ich meine Zimmeruhr nicht schlagen hörte, trotzdem ich hart neben ihr stand, wo ich jetzt sogar das Tif-Taf meiner Sauther so deutlich höre, als wäre ich nie taub gewesen. Tausend herzliche Grüße folgen an Euer Wohlgehen von
David Steiner,
Wabosca, am 22. Dezember 1877. dipl. Hauptlehrer.
General-Depot bei Julius Gräß,
Wien, VI., Mariabühlstraße Nr. 79.
Dr. Schmidt's Gehör-Oel ist in 333
Budapest, bei Apotheker **Ios. v. Török**
per Flasche 2 fl. nebst Gebrauchsanweisung zu haben.

Di seit mehr als 100 Jahren bestehende
Echte Dr. RIX
Original - Pasta - Pompadour,



durch welche man unter Garantie jede Unreinigkeit im Gesichte, wie Sommerprossen, Eberflecke, Wimpern, Blatternarben, rothe Flecken, für immer vertreiben kann, auch verleiht selbe dem Teint eine jugendliche Fülle und Frische. Falten und Angeln verschwinden gänzlich und werden ausgefüllt. Die Garantie ist nicht nur gelöst, sondern beim Gebrauch der Pasta zeigt sich kein Erfolg beim Gebrauch der Pasta zeigt, wird das Geld ohne Aufwand zurückgegeben.
Preis eines Original-Fliegels mit Anweisung fl. 1.50 z. H.
Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.
Alleinige Fabrik und Depot bei der Erzeugerin

Dr. Wilhelmine Rix,
Witwe des Dr. der Med. Adalbert Rix.
Wien, I. Bezirk, Adlergasse Nr. 12, im eigenen Hause.

Die anerkannt schönsten
Ball-Toiletten,

Charakter-Kostüme und Entrées.
Tartaran-Kleider von fl. 25, 30 und höher. Dieselben mit Atlas-Taille fl. 35, 40 und höher. Reich mit Blumen gepuht fl. 45, 50 und höher. Faile-Kleider in allen Farben, mit den jetzt sehr beliebten und neuesten Buntstickereien und gestickten Gilets arrangirt fl. 80, 90, 100 und höher. Atlas-Ball-Toiletten, elegant mit Silber und Goldgastir und Blumen arrangirt fl. 70, 80 und höher. Braut-Toiletten aus Atlas oder Faile fl. 60, 70, 80 und höher. Zum Arrangement der Toiletten habe ich die prächtvollsten Buntstickereien, sowie Natur-Schwalben persönlich in Paris eingekauft. Bei auswärtigen Aufträgen wird um gütige Einsendung einer Taille und der vorderen Schößlänge ersucht.
Achtungsvoll

Rozsay, Confektioneur,
Deatgasse Nr. 5, zur „Französin“ 274

Preussische
Salon-Steinkohlen
anerkannt vorzüglichster Qualität bei 10
Reick & Böhm
Waaggasse 9, 1. St.

Möbel-Niederlage,
Karlsgasse Nr. 1 (Károly-utca), Gewölb Nr. 28.
1 Gobelin-Garnitur fl. 100 | 1 Seiden-Garnitur fl. 130
1 Nips-Garnitur . . . fl. 45 | 1 Gobelin-Dtomanie fl. 40
1 Paar Chiffon . . . fl. 30 | 1 Paar Betten . . . fl. 20
1 St. Waschtischen . . fl. 11 | 1 St. Nachttischen . . fl. 6
1 St. Schreibisch . . fl. 13 | 1 St. Speisetisch . . fl. 14
1 St. Salontisch . . . fl. 12 | 1 Leder-Garnitur fl. 50
Oben angeführte Möbeln sind aus polirtem Nußholz.
Samuel Benedek, Tapezierer.
Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10% Abgabe prompt effectuirt. 259
Man bittet auf die Adresse genau zu achten.

Avis für Damen.

Bälle und Soiréesrijuren werden feinst nach Pariser Journal ausgeführt. **Rococo- und Charakter-Perrücken** für Mastenbälle und Theater ausgelesen; auch sind wegen großer Anhäufung Köpfe auslechten Menschenhaaren in größter Farberauswahl von fl. 2 aufwärts einzig und allein zu haben bei

Stephan Dankovsky,
Damen- und Theaterrijureur, Budapest. Hauptgeschäft Josephplatz 12, Filiale: Kerekerstraße, Nationaltheater-Gebäude. 368
Für die Provinz genau laut Muster und Nachnahme.

Die ungarische
Landes - Central-Sparkasse

wird am 9. Februar l. J., Vormittags 11 Uhr, im Instituts-Gebäude (IV. Bezirk, Wienergasse Nr. 4, I. Stock) ihre **VII. ordentliche**

Generalversammlung
abhalten.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Direktion.
2. Vorlage der Bilanz, mit dem Berichte des Aufsichtsrathes.
3. Beschlußfassung über die Vertheilung und Auszahlung des Reingewinnes.
4. Festsetzung des Honorars der Aufsichtsräthe und der Diurnen der Tageskommission für das Jahr 1879.
5. Wahl von zwei Direktions-Mitgliedern, drei Aufsichtsräthen und 26 Ausschussmitgliedern.
Diejenigen Aktionäre, die an dieser Generalversammlung theilzunehmen wünschen, belieben ihre Aktien im Sinne des §. 17 der Statuten*) bis zum 1. Februar l. J., Vormittags 12 Uhr, an der Institutskasse zu deponiren, bei welchem Anlasse auch die Bilanz zu ihrer Verfügung steht. 362

Die Direktion.
*) § 17. An der Generalversammlung können alle jene Aktionäre theilnehmen, die 8 Tage vor der Generalversammlung eine solche Aktie nebst noch nicht abgelaufenen Coupons bei der Gesellschaft deponiren, welche mindestens zwei Monate vorher auf den Namen des Deponirenden umgeschrieben wurde.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ball-Toiletten
aus Atlas, Faile, Silber-Gazé, Tartaran
in prachtvoller Ausführung
schnellstens angefertigt bei
Sándor Eibenschütz,
Damen-Confection
Batvanergasse Franziskanerbazar.

Chocolade
Küfferle
Walgnergasse
13,
und bei
Scenes Ede,
Dorotheagasse 5.

Eine Künstlerin.

Roman, frei nach dem Englischen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Niedergeteilt.

(41. Fortsetzung.)

— Ja, erwiderte der Andere eintretend und die Thüre hinter sich zumachend — Errol Ernescliffe mit den Spürhunden auf seiner Fährte, die nach seinem Leben dürsten. Wollen Sie mir hier für ein paar Stunden ein Versteck gewähren? Um ihretwillen! Um meiner Geliebten willen!

Er streckte seine schlaffe Hand aus und Pengarth ergriß sie mit seinen beiden kräftigen Fäusten.

— Wenn es meinen letzten Blutstropfen gälte, Sir, so würde ich ihn für Sie vergießen, wie Sie Ihre Geliebte der Ehre des Fischers anvertraut haben — und für sie, die in jener Nacht so bittere Thränen an meiner rauhen Brust vergossen. Was soll ich zuerst thun, Sir? Sie könnten sogleich, heute Abends entfliehen.

— Treuer Freund! Ich muß sie zuerst sehen; es würde ihr das Herz brechen, wenn — Dank einer zeitlichen Warnung bin ich aus London an diese freundliche Küste geflohen und wenn Sie sich ins Theater begeben wollten —

— Wird das Stück nicht jetzt schon zu Ende gespielt sein, Sir?

— Ich möchte fast glauben nicht, da es der letzte Abend ist, erwiderte Baldare nach einer sekundenlangen Pause; jedenfalls werden Sie noch die Wagen sehen. Sie wird natürlich mit Lord Falconer in seiner Equipage sein, aber ich denke, Sie werden sie noch gerade im Theater finden. Fragen Sie nach ihm und flüstern Sie ihr zu, daß sie um ein Uhr Nachts im Gehölz zu mir komme. Es liegt dem Schlosse näher als dieses Häuschen hier. Wollen Sie das besorgen?

— Gewiß, Sir und noch hundertmal mehr. Und wenn schon Alle das Theater verlassen haben, soll ich dann ins Schloß gehen? Ich könnte am Fenster des Schlafzimmers warten und ein Steinchen hinaufwerfen. Ich weiß, wo es ist, denn ich habe sie gestern dort gesehen, als ich in das Schloß ging, um von ihr Weisungen für das Theater zu erhalten. Es liegt in der Fensterröhre gegen Westen, hat einen Balkon und Rosengebüsch klammert sich daran hinauf. Das ist ihr Fenster, Sir.

— Sie beobachten gut, lieber alter Pen. Es ist also ihr altes Zimmer. Gut, thun Sie also, wie Sie sagen, aber versuchen Sie es zuerst mit dem Theater. Ich werde mittlerweile hier bleiben.

— Ganz gut, Sir! Waren Sie ihnen hart auf der Ferse?

— Ich weiß es nicht, wenn nicht dieser Teufel Rochester —

— Wie, Sir, der Mann, dem Sie das Leben gerettet haben, als das Boot umschlug, rief Pengarth.

— Mein lieber Pengarth, erwiderte Errol mit bitterer Ironie. Ich habe ihm einen Dienst erwiesen. Noch mehr, er hat mich tief beleidigt. Wie kann er mir also vergeben? Wenn er nicht Verdacht geschöpft hat, daß ich hieher gekommen bin, um meine Coral zu sehen, so bin ich in diesem Versteck durch vierundzwanzig Stunden gesichert.

— Aber wenn das der Fall ist und er Ihnen hier nachspürt —

— Dann, bei Gott! werde ich mein Leben und meine Freiheit theuer verkaufen, sagte Errol Baldare mit einem Blick in seinem dunklen, verwegenen Antlitz, der auch den Kühnsten und Muthigsten zittern gemacht hätte.

— Er wagt es nicht, mir allein entgegenzutreten, fügte Errol hinzu.

— Ich sollte wohl denken, daß er das bleiben läßt, sagte Pengarth beim Hinausgehen.

Der zweite Train aus London kam brausend in den Bahnhof von Briarly und aus demselben stiegen Claude Rochester und zwei Detektives in voller Amtskleidung — die einzigen drei Reisenden, welche hier den Zug verließen — und während sie ihre Fahrkarten abgaben, bemerkte einer der Männer gegen den Beamten:

— Ich höre, daß der vorige Zug auf ein Hinderniß gestoßen ist und sich verspätet hat.

— Ja, Sir; es ist noch nicht lange, daß er hier eingetroffen ist.

— Ich denke so.

— Viele Passagiere? fragte der Andere gleichgiltig scheinend.

— Nein, Sir?

— Keine Reisenden aus London? Es kommen in der Regel ja wohl mit jedem Zuge deren in dieser Station an.

— Die meisten nach sechs Uhr — aber mit dem letzten Zuge sind hier nur drei Personen aus Ewinton angekommen.

— Nur drei Personen?

— Ja, Sir. Und es war keine Londoner dabei, weder Männer, noch Frauen.

— Wirklich? Gute Nacht!

Sie gingen hinaus und blickten einander verwundert an.

— Zum Teufel! rief Rochester, wüthend mit dem Fuße stampfend — er ist uns abermals durchgeschlüpft.

— Sachte, Sir! sagte der Aeltere ruhig. — Bedenken Sie, er ist einer von Ihren Tollköpfen und nie hierhergekommen, sondern kurz zuvor herausgesprungen, ehe der Train anhielt und über die Hecke gewischt, vielleicht um diese Dame zu sehen, vielleicht um sich ein Bißchen zu verstecken. Er wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst nach dem Theater gewendet haben.

In der ersten Vermuthung hatte der Mann ganz recht, in der zweiten täuschte er sich.

Errol Baldare war zu schlau, um sich so fangen zu lassen.

— Wir wollen uns jedenfalls überzeugen. Er wird gewiß entweder selbst ins Schloß gehen oder einen Boten dahinsenden, und so würden Sie, Pearson, gut daran thun, diesen Weg einzuschlagen, um das Schloß selbst zu beobachten, während ich, da ich den Ort kenne, mit Clements zum Theater gehe, um zu sehen, ob wir nicht etwas von einer Person, wie er, hören können. Sehen Sie, dieser Weg führt nach Ravenshill, aber ich warne Sie, Pearson, wenn Sie ihn zu Gesicht bekommen sollten, so beobachten Sie ihn bloß. Greifen Sie ihn nicht allein an, denn er ist ein verwegener, desperater Bursche, jetzt natürlich auch bewaffnet und würde Sie augenblicklich wie einen Hund niederschleichen.

— Pah! sagte der Mann; — ich fürchte mich gar nicht.

Nichtsdestoweniger beschloß er, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen.

Er erinnerte sich, die Geschichte von Hugo Baldare's Ermordung in Vale und die kühne und doch geheimnißvolle Flucht des als seinen Mörder bezeichneten Mannes gelesen zu haben und dachte, daß Vorsicht besser als Muth sein dürfte.

So trennte sich die Gesellschaft und die anderen beiden, Rochester und Clements gingen auf den Marktplatz zu, auf welchem das Theater stand. Aber als sie sich demselben näherten, packte Rochester plötzlich den Arm seines Begleiters und deutete gegen das im Mondlicht liegende Gebäude.

— Sehen Sie! Sehen Sie! flüsterte er mit fieberhafter Hast. Der Mann dort ist der Bootsmann von Ravenshill's; er kannte die Delorme. Sie verschaffte ihm seine Stelle und wenn Jemand weiß, wo sich ihr Geliebter befindet, so ist es dieser Mann hier. Wir wollen ihm in die Hütte folgen. Ich weiß, wo sie ist.

Aber Pengarth bemerkte im Vorübergehen einen Schatten, blickte zurück, erkannte Rochester's Gesicht und errieth augenblicklich die Wahrheit. Man folgte ihn auf dem Fuß.

— Ich will Euch doch noch irreführen, murmelte er. Ihr kennt bloß den Parkweg.

Er wendete sich scharf in die erste südliche Straße, zu der er kam, bog dann in eine zweite ein, wo er seine Verfolger aus dem Gesicht verlor und sprang vorwärts gegen den Hafen.

Er kannte den kürzesten Weg und wußte, daß er Ravenshill und seine Hütte schneller zur See erreichen könne, als sie durch den Park. Es war ein Rennen auf Leben und Tod und seine furchtlosen Füße eilten, die Klippen zu seiner Linken, den grauen, düsteren Ozean zur Rechten, während ihm der Wind in die Ohren sauste, als wenn sie es ihm, wie er dachte, zuriefen, daß er den Geliebten ihres Herzens retten solle.

Keuchend und athemlos erreichte er seine eigene Thüre und riß sie hastig auf.

— Fliehen Sie, Sir — um des Himmels Willen — um ihretwillen! — rief er wie außer sich.

— Sie kommen geradenwegs hierher — auf dem Parkweg, Rochester und noch Einer! Sie haben mich gesehen, wie ich das geschlossene Theaterthor verließ, denn sie war schon fort. Ich hörte, wie sie sagten „Pengarth's Hütte“ und entschlüpfte ihnen auf einem Umweg. Fliehen Sie, um der ewigen Barmherzigkeit willen!

— Fliehen! — rief Errol Baldare, mit wildblitzenden Augen. — Wenn sie nicht wäre, so würde ich sie hier erwarten, um diesen Schuft niederzuschleichen, wie einen räudigen Hund. Nun, es ist noch ein Ausweg. Sie wird mich für einige Stunden verbergen. Sie werden vielleicht gar nicht an das Schloß denken und wenn sie es doch thun — sagte er mit übereinandergebissenen Zähnen und an den blitzenden Revolver in seiner Brusttasche greifend — so muß ich vor Allem ihre Schuldbiligkeit darthun und dann mein Leben oder meine Freiheit um harten Preis verkaufen. Gute Nacht, alter, edler, treuer Freund!

Einen Moment lang begegneten sich nie Hände der Weiden in einem eisernen Druck, die rauhe Faust des niedrig geborenen Fischers und die zarte Hand des stolzen Patriziers, der jetzt dieser Thüre wie ein Flüchtling den Rücken wendete.

Unter Thränen, die seiner Mannheit Ehre machten, sah William Pengarth die hohe, schlaffe Ge-

stalt rasch zwischen den Waldbäumen gegen das Schloß zu verschwinden, welches Alles umschloß, was ihm theuer war.

Dann löschte er das Licht aus, trat aus seiner Hütte und froh bis auf den halben Weg zwischen den zerklüfteten Felsen, worauf er sich in einem Winkel versteckte, um hier die Ankunft des Feindes unmerklich abzuwarten.

— Sie sollen das Nest leer finden, murmelte er grimmig.

Und jetzt, nach längerem geduldigen Warten hörte er Schritte und Stimmen, dann ein schweres Bochen an seine Thüre und einen Fluch enttäuschter Erwartung von Claude, worauf der Detektive sagte:

— Wir würden besser thun, Sir, der Halle zuzugehen und Pearson aufzusuchen. Er kann vielleicht etwas gesehen haben und wir können uns wenigstens berathen, was zu thun ist.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Abtheilung für unbestellbare Briefe.) deren Aufgabe es ist, durch Deffnen derselben oder an sonstigen Merkmalen die Absender zu ermitteln, heißt in englischer Postsprache dead letter office, zu „deutsch“: „Bureau für todt Briefe“. Zu einem Grade wäre nun beinahe dieses „Totenbureau“ für einen Brief geworden, welcher vor nunmehr sieben Jahren von dem damaligen Angestellten eines der größten Berliner Bankhäuser nach Australien abgeschickt worden ist. Der Zweck des Briefes war, einen seit langer Zeit schweigenden Bruder des Absenders in Rockhampton, Australien, zu eruchen, etwas von sich hören zu lassen. Er hat den Brief, wie sich jetzt herausstellt, niemals bekommen. Der Aufgabestempel Berlin zeigt, daß er auf Postamt N. am 10. Januar 1872 aufgegeben worden ist. In Brindisi traf er im Februar desselben Jahres ein und in Rockhampton schon am 23. März 1872. Laut Ausgabestempel und Vermerk hat der Briefträger den Adressaten nicht finden können und der Brief ging nunmehr an das Bureau für unbestellbare Briefe. In diesem Bureau muß nun ein Versehen geschehen sein, denn der Brief lagerte dort still und friedlich bis zum 24. September 1877. Jetzt entschloß man sich zum öffentlichen Aufrufe des Adressaten. Ein weiterer Stempel sagt: „Advertisd, September 30. 77 unclaimed“ — „öffentlich bekannt gemacht am 30. September, nicht reklamirt“. Abermals wurde ihm eine Ruhepause von einigen Monaten gegönnt, bis ihm in großen schwarzen Buchstaben das Wort „returned“ — zurückgeschickt — aufgedrückt ward. Am 12. Januar dieses Jahres, also zwei Tage nach vollendetem siebenem Jahre hat der darob erfreute Absender seinen Brief zurückbekommen, uneröffnet, weil der Firmastempel des betreffenden Bankhauses sich auf dem Couvert befindet. Es trägt deutliche Spuren seiner Fahrten und Abenteuer, Schmutzflecke, Fettsflecke und Koffflecke.

(Ein neuer Akt asiatisch-europäischer Civilisation) wird sich, der „Mont.-Ztg.“ zufolge, bei der großen Cour am 1. Hofe in Berlin vollziehen — die Vorstellung einer japanesischen Dame: Madame Yoshitani Sannomiya. Bemerkenswert muß aber werden, daß dieselbe eine geborene Engländerin ist. Die Gemahlin des japanesischen Gesandten, Frau No, ist einer adeligen pommerischen Familie entstammt.

(Eine zeitgemäße Annonce) enthalten die Münchener „Neueste Nachrichten“: „Ein militärfreier, tüchtiger Kommiss und Reisender mit vorzüglichen Zeugnissen, jetzt mittel- und stellenlos, weil ihm der Pringipal mit der Kaution durchging, bittet dringend um Stelle, wenn auch nur zur Aushilfe.“

(Was schlimmer ist.) Frau K. hat eine Schwiegermutter, die ihr jede Freude am Dasein verleidet. Die letztere erkrankt heftig und Jedermann glaubt, sie werde sterben. In jener Zeit tritt eine treue Freundin bei Frau K. ein und ruft: „Klara, ich komme vom Krankenzimmer Deiner Schwiegermutter — hast Du Muth, es zu tragen?“ — „Svrich, ich bin stark, bin gefast ... Ist sie ...?“ — „Sie hat die Kräfte überstanden, jede Gefahr ist beseitigt.“ — Frau K. hatte ihre Kräfte überschätzt: sie fiel in Ohnmacht.

(Ein Brief Berryer's.) Der große Jurist, Redner und Staatsmann Berryer hat bekanntlich sehr wenig geschrieben; das Wenige aber war meisterhaft. Wie eine Reliquie wird von der Familie ein Schreiben bewahrt, das er an den millionenreichen Herzog von Braunschweig gerichtet hatte. Der Herzog überschickte ihm 50,000 Francs mit dem Ersuchen, ihn in einem Prozesse zu verteidigen, welchen die Gräfin von Givry, seine Tochter, gegen ihn in Paris angestrengt hatte. Berryer schickte das Geld zurück und schrieb an den Herzog: „Monseigneur! Ich habe Eure Hoheit gegen den König von England und gegen die mächtigen Prinzen seiner Familie verteidigt, weil Sie im Rechte waren; ich lehne es aber ab, Sie gegen die Gräfin von Givry, Ihre Tochter, zu verteidigen, weil Sie hundert Mal im Unrechte sind.“

(Zufügung.) Ein großer Fabrikant im Rheinlande liebte es, in schlichter Arbeiterkleidung seine Werkstätten zu durchwandern, um überall persönlich Aufsicht zu führen. Einst hatte der Heizer Klage geführt über die schlechten Steinkohlen und als der Lieferant den betreffenden Verweis empfing, beschloß derselbe, ein „probates“ Mittel in Anwendung zu bringen. Er begab sich persönlich in das Kohlenmagazin der Fabrik, drückte dem Aufseher einen doppelten Friedrichsdor in die Hand und sagte: „Hoffentlich brennen die Kohlen jetzt zur Zufriedenheit.“ — Tags darauf erhielt er den Betrag seiner Rechnung und — den Abschied. Am Rande war bemerkt: „Wir legen auch den Betrag bei, welchen Sie gestern unserem Chef einhändigten. Die Kohlen haben trotzdem nicht besser gebrannt.“